28. Sonnabend den 2. Februar 1856. 28.



Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Zur Notiz.

Der heutige Frühzug der Eisenbahn ist, wie bei dem Schneetreiben und dem starken Wehen in der verflossenen Nacht fast vorauszusehen war, hier nicht eingetroffen. Er ist zwischen Stargard und Creuz, bei Arnswalde im Schnee stecken geblieben. Es sind alle Maaßregeln getroffen, die Bahn sofort wieder fahrbar zu machen, und hat deshalb auch der Abgang des Vormittagszuges von hier nach Creuz keine Abänderung erlitten. Briefe und Zeitungen sind uns allerdings in Folge jenes Umstandes bis zum Schlusse unseres Blattes nicht zugegangen.

Die Redaktion.

Amtliches.

Berlin, 31. Januar. Abgereist: Der Erbschenk im Herzogthum Magdeburg, Kammerherr Graf vom Hagen, nach Möckern.

Nr. 26 des „St. Anz.'s“ enthält Seitens des K. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten eine Zirkularverfügung vom 7. Januar 1856 — betr. Modifikationen im Normalplan für den Gymnasialunterricht; und Nr. 27 des „St. Anz.'s Seitens desselben Ministeriums eine Zirkularverfügung vom 12. Januar 1856, „in Betreff der Ausführung des Abiturientenprüfungsreglements vom 4. Juni 1834.“

Deutschland.

Preußen. Berlin, 31. Januar. [Das Programm der Rechten.] Die offiziöse Berliner Morgenzeitung „Zeit“ fährt in ihrer Besprechung des Progamms der Rechten fort und läßt sich unter Andern folgendermaaßen vernehmen: Wenden wir uns dem zweiten Theile der Schrift, „Grundzüge der konservativen Politik“ zu, so finden wir als positive Aufgaben der konservativen Politik folgende aufgestellt: Feudalisirung des ländlichen Grundvermögens; korporative Einheit der Gewerbe und des Handels; Verbannung der Skepsis und der Verneinung aus der Religion; Aufhören des individuellen Kultus, d. h. Aufhören der Rechte und der Freiheit des Individuums vor den Rechten und der Abgeschlossenheit der Gesellschaft; Patriarchalisirung der Familie und Dezentration des Gemeindelebens.

Die Idee der Feudalisirung des ländlichen Grundvermögens läßt sich in dem praktischen Satze zusammenfassen: Beseitigung der gesammten neuern Agrargesetzgebung und Immobilisation des Rustikalbesitzes. Die Güter, Rittergüter sowohl als Bauergüter, sollen untheilbar sein; sie sollen sich vererben nach dem Rechte der Erstgeburt (?) und für die Bedürfnisse der Landeskultur soll durch zweckmäßige Darlehnsgesetze und durch passende Kreditanstalten gesorgt werden. Das sind allerdings nur Grundzüge, allein sie deuten zur Genüge an, wie weit diese konservative Politik ihre Radien zu ziehen gedenkt. Preußen soll wieder ein Feudalstaat werden, wie er es vor 1807 war, vielleicht mit einigen modernen Beimischungen. Man wird den Bauer wohl nicht wieder zum Lassiten, zum Lehnsträger oder Erbpächter des Gutsherrn machen wollen; allein die Freiheit, über sein unbewegliches Eigenthum unter Lebenden oder von Todeswegen zu verfügen, soll ihm genommen werden, Gemeinheitstheilungen sollen nicht ferner stattfinden, eben so wenig die Ablösbarkeit von Lasten und Pflichten. Das Letztere ist zwar nicht ausdrücklich gesagt, allein es ist eine Konsequenz des feudalen Staats, den man zurückführen will, wie es nicht minder eine Konsequenz davon wäre, das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden wieder herzustellen. Die Schrift ist der Meinung, daß durch diese Fesselung des Grundbesitzes in eine starre Stabilität die Lebensmittelfrage einer befriedigenden Lösung entgegengeführt werden würde. Wie dies geschehen soll, ohne gute Ernten, ist nicht angegeben, namentlich nicht, weshalb zu erwarten sein soll, daß etwa der erbgesessene, mit seinem Eigenthum an das Gemeindeareal gekettete Bauer seine Bodenerzeugnisse billiger verkaufen würde, als heute.

Wie es mit dem städtischen Grundbesitz gehalten werden soll, ob derselbe gleichfalls unter das Gesetz der strikten Unbeweglichkeit zu stellen ist, darüber findet sich ausdrücklich nichts gesagt. Wie es aber scheint, ist es der Schrift und ihrer konservativen Politik in dieser Beziehung nur lediglich um das platte Land zu thun. Um die Städte kümmert sie sich nicht; sie spricht weder von städtischen Hypothekenbanken, noch v. städtischen Darlehnskassen; sie überläßt vielmehr stillschweigend den Grundgesessenen der Städte, sich selber zu helfen. Das erregt Mißtrauen; man kommt unwillkürlich auf die Vermuthung, daß der oder die Verfasser der Schrift einen exklusiv ländlichen Standpunkt eingenommen. Nur Gewerbe und Handel sollen gleichfalls „feudalisirt“ werden. Als Mittel dazu sehen wir angegeben: gänzliche Vernichtung der Gewerbefreiheit bis zur engsten Zunftabgeschlossenheit; Immobilität der Gewerbe selbst und damit möglichste Beseitigung des Prinzips der Konkurrenz und zwar sowohl beim Handwerk, als bei der Fabrikation; endlich Gestellung der Bankfreiheit unter Kontrole des Staates und wo möglich unter Garantie großer gewerblicher Körperschaften. Was den Handel betrifft, so soll die konservative Politik jeder Doktrin entgegentreten. Die Schrift will Freihandel und Schutzzoll nebeneinander; sie will selbst Differenzialzölle nicht verschmähen „einem Auslande gegenüber, welches die Reziprozität verweigert, oder welches in seiner Gesetzgebung keine Garantien gegen frivole Konkurrenz bietet.“ In Ansehung des Handels ist die Schrift sonach prinziplos, wenn man nicht etwa die sonderbare Idee, auch andere Länder vermittelst Differenzialzölle gewerblich korporativ und zünftig zu machen, als ein Prinzip hinnehmen möchte.

Was nun aber die „Grundzüge konservativer Politik“ dem Gewerbe und Handel hier bieten, das sind, unserer Ueberzeugung nach, Steine und kein Brod. Die Zeiten, wo man sich hierüber täuschen konnte, sind wirklich vorüber. Die „gute alte Zeit“ läßt sich mit keiner Archimedesschraube aus dem Schutte des Jahrhunderts wieder herausschrauben. Die Industrie drängt unaufhaltsam vorwärts; sie kehrt sich an keine korporativen Schranken, an keine Feudaltheorien. Ohne die Herrschaft des Geistes auch im Gewerbe, ohne den wichtigen Trieb der Konkurrenz stände Preußen schwerlich auf der hohen industriellen Stufe, die es zu seinem Ruhme heute einnimmt. Die politischen Thorheiten des Jahres 1848 reagirten bekanntlich im Gewerbestande auf eine sehr merkwürdige Weise. Die Aufgabe der Gewerbeordnung von 1845 war, unter Aufrechthaltung des Grundsatzes der Gewerbefreiheit, eine gesetzliche Ordnung, an Stelle der Zügellosigkeit, in die Gewerbe zu bringen. Im Jahre 1848 genügte das dem Handwerkerthum nicht mehr. Während man auf politischem Boden nach Freiheit schrie, strebte man auf gewerblichem Boden nach Monopolen und Beschränkungen. Wer erinnert sich nicht der wunderlichen Handwerkertage in Berlin, in Hamburg und Frankfurt! Die Verordnungen vom 9. Februar 1849 waren eine Konzession an diese Bestrebungen. Was aber ist der Erfolg gewesen? Die Gewerbgerichte sind gar nicht eingeführt, weil die Gewerbtreibenden selbst sich nicht in der Lage sahen, ein dafür vorhandenes Bedürfniß zu behaupten, und die Institution der Gewerberäthe, die man sich beeilte, überall ins Leben zu rufen, sind auf der Gewerbetreibenden eigenes Andringen, nach kurzer Thätigkeit fast überall wieder eingegangen. Der Gewerbsstand aber hat, wie am deutlichsten die Wahlen zeigen, längst aufgehört, daran ein Interesse zu nehmen. Die große, denkfähige Masse dieses Standes ist schon lange von dem Irrthum zurückgekommen, daß dessen Heil und Segen darin zu finden sei, daß ein Schuhmacher keine Pantoffeln oder ein Tischler keinen Stuhl machen dürfe. Wenn man nun dieser Erfahrung und dieser eigenen Einsicht des Gewerbestandes gegenüber an solchen Beglückungsideen klebt und solche Grundsätze zur Geltung bringen will, wie die vorliegende Schrift, so ist Ursache vorhanden, darüber so verwundert als möglich zu sein. In einem Augenblicke, wo man in Oesterreich, dem Lande des alterthümlichsten Zunftlebens, die unbedingte Freiheit der Gewerbe proklamirt, möchte es für Preußen wohl schwerlich an der Zeit sein, das aufzusuchen, was man dort über Bord geworfen hat, um sich daraus ein konservatives Kleid zusammenzuflicken. In Oesterreich, in Frankreich, in Belgien, in England und Amerika gilt allein das Prinzip der freien Konkurrenz. Gegen alle diese Länder, mit denen wir Handel treiben, würden wir also, wollten wir den „Grundzügen der konservativen Politik“ folgen, mit einer Mauer von Schutz- und Differenzialzöllen uns umgeben müssen, blos damit bei uns Zunft und Korporation, wenn auch nicht materiell, so doch im Prinzipe, gedeihe! In der That, das geht wohl in Preußen nicht. Es zu wollen, so gut sonst die Absicht sein mag, ist nach unserer Ueberzeugung, ein großes nationalökonomisches Mißverständniß.

— [Landesherrliche Anerkennungen.] Des Königs Majestät haben der „Manteuffelstiftung“, welche der Rentier und Stadtverordnete A. W. Beggerow zu Kolberg durch Schenkung eines Kapitals von 1000 Thalern daselbst gegründet hat, und welche den Zweck einer Alterversorgungsanstalt hat, die landesherrliche Genehmigung ertheilt. — Des Königs Majestät haben der in dem Kirchdorfe Schönbruch, Kreises Friedland, Regierungsbezirk Königsberg, bestehenden Anstalt zur Erziehung verwahrloster Kinder, Korporationsrechte verliehen.

— [Obertribunalsentscheidung.] Das k. Obertribunal hat kürzlich in einer Untersuchung den bereits früher von ihm aufgestellten Grundsatz festgehalten, daß die Anrechnung der Untersuchungshaft auf eine gesetzlich bestimmte Strafe in dem System der jetzt geltenden Strafgesetze keine Rechtfertigung finde.

— [Die Brodbäckerei.] Bekanntlich beabsichtigten mehrere Einwohner unserer Stadt, eine Aktiengesellschaft zur Errichtung einer großartigen Brodbäckerei zu bilden. Der Vorstand der hiesigen Bäckerinnung hat hieraus Veranlassung genommen, in einer Eingabe an den Herrn Minister des Innern das Gesuch zu stellen, daß die Gründung einer Aktienbrodbäckerei nicht gestattet werden möge. Von dieser Eingabe ist auch dem Magistrate und dem Gewerberathe Berlins Mittheilung gemacht worden. (Pr. C.)

— [Dr. Hanneberg], Abt des hiesigen Benediktinerstiftes St. Bonifaz, zugleich Professor an der Universität und als Kanzelredner bekannt, hat einen Ruf nach Wien als Beichtvater der Kaiserin Elisabeth erhalten. (Fr. J.)

— [Für Schleswig und Holstein.] Das hiesige Centralkomité zur Sammlung von Geldern zur Unterstützung für die entlassenen Beamten, Geistlichen ꝛc. aus den Herzogthümern Schleswig und Holstein hat kürzlich die vierte Sammlung von 500 Thalern an den Altonaer Hauptverein befördert. Die Gesammteinnahme des Komité's beträgt gegenwärtig 2191 Thaler. Nicht nur in Preußen, sondern auch

Feuilleton.

Dritte Symphonie-Soirée.

Posen, 31. Januar. Mit herzlicher Freude dürfen wir die Thatsache anerkennen, daß die Leistungen in den Symphonie-Soiréen mit ihrem Fortschreiten in der Zahl auch ein bedeutendes Fortschreiten in der abgerundeten und sichern Ausführung dokumentiren. Das bekundet ebenso die Tüchtigkeit des Dirigenten, wie den Eifer, Fleiß und guten Willen der Ausführenden, und läßt für die noch in Aussicht stehenden drei Soiréen des Erfreulichen und Befriedigenden Vieles erwarten. Es ist lebhaft zu beklagen, daß mit diesen höchst ehrenwerthen Bestrebungen die Theilnahme des Publikums nicht gleichen Schritt hält: die gestrige Soirée ließ bedauerlicherweise nicht wenige leere Plätze wahrnehmen, und eine derartige Thatsache ist wahrhaftig nicht sonderlich geeignet, die Lust und Liebe der Ausführenden, die in der Kunst namentlich bei aller warmen Hingebung an die Sache doch auch eines äußern Antriebes nicht ganz entrathen kann, zu erhöhen und sie zu immer trefflicheren Leistungen anzuspornen. Das geheime, sympathetische Band zwischen Gebenden und Empfangenden, das instinktive Bewußtsein der Ersteren, durch ihre redlichen Bemühungen einen Wiederhall in den Herzen der Hörer zu erwecken, von diesen verstanden und mit warmem Gefühl gewürdigt zu werden, trägt weit mehr als man gewöhnlich glaubt, zu einer tüchtigen, gerundeten und begeisterten Ausführung bei. Und wir können uns nicht denken, daß man überwiegend materielle Genüsse, denen wir an sich die Berechtigung natürlich nicht absprechen, insoweit bevorzugen möchte, daß man um ihretwillen die so seltenen Gelegenheiten verabsäumen sollte, gute Musik zu hören; das wäre hier eine doppelt schmerzliche Erfahrung.

Die gestrige Soirée darf als eine kleine Nachfeier des Jubelfestes für unsern großen Mozart gelten, insofern der Dirigent mit richtigem Takte eine Symphonie dieses Meisters (in C, Nr. 7) an die Spitze seines Programms gestellt hatte. Sie war mit Verständniß aufgefaßt und kam zu recht bedeutender Geltung. Vielleicht hätte der zweite Satz ein etwas langsameres Tempo ertragen, um die Größe des Tons in den Kantilenen hervortreten zu lassen, die für den Vortrag klassischer Musik so wesentlich ist; möglicherweise wären dadurch auch die kleinen Unebenheiten der Ausführung, namentlich in den Bässen und Celli, bei der Wendung nach f-moll vermieden worden, und mehr ruhige Klarheit in das Ganze gekommen. Im Trio der Menuett durften die imitatorischen Figuren der Blasinstrumente noch bestimmter für die Verdeutlichung des harmonischen Baues hervortreten. Die längeren Crescendo's, diese große Schwierigkeit für die gleichmäßige Orchesterausführung, geriethen heute schon wieder viel besser, und wir wünschen nur, daß die abschließenden Fortestellen (nicht minder die Sforzato's) noch mit größerer Energie im Bogenstrich der Saiteninstrumente wie von den Bläsern genommen, und überhaupt der Gegensatz zwischen Piano und Forte noch schärfer, und vor allen Dingen gleichmäßiger — d. h. von allen Ausführenden auch wirklich gleichzeitig, auch nicht um nur einen Augenblick später von Einzelnen — ausgeführt werden möchten, sowie daß man im Piano noch auf eine größere Weichheit und undulatorische Weise des Vortrags, die alles kurz Abgestoßene, wo es nicht ausdrücklich vorgeschrieben ist, vermeidet, sehen möge.

Gluck's grandiose Ouverture zur „Iphigenia“ in ihrer ewigen Schönheit bildete die zweite Nummer des sehr wohlgewählten Programms, und wurde im Ganzen sehr zufriedenstellend ausgeführt. Im Einzelnen hätten wir für die Introduktion noch etwas mehr Portament, für das Allegro ein klein wenig frischeres Tempo und innigere Verschmelzung der Uebergänge, der Verbindung der einzelnen Theile zum Ganzen, zur klaren plastischen Herausbildung des wunderbar schönen Baues dieses Meisterwerks, sicherere Heraushebung der kleinen und doch so bedeutsamen Motive in den Blasinstrumenten, namentlich auch in der Oboe (die, beiläufig, oft mit der reinen Intonation etwas brouillirt erscheint), und ein noch energischeres und markigeres Hervorheben der Fortestellen gewünscht. Der alte Gluck bietet in der That wenig technische Schwierigkeiten, desto größere aber der feineren Ausführung, weil eben bei ihm wie bei unseren klassischen Meistern überhaupt, jede einzelne Note von Bedeutung ist, und bei der Einfachheit und Klarheit seiner Kompositionsweise auch jede Note sehr bestimmt und faßbar heraustritt.

Beethoven's dithyrambische A-dur-Symphonie schloß in würdigster Weise die Soirée. Sie gehört, weniger vielleicht in technischer Beziehung nach dem heutigen Standpunkt unsrer Instrumentalisten, als in Rücksicht auf die vollendete geistige Ausprägung ihres tondichterischen Inhalts, der trotz der einzelnen, bisweilen selbst kecken Gegensätze die innigste Verschmelzung, die vollste Einheitlichkeit der warmen, spirituellen und begeisterten Ausführung erheischt, zu den schwierigsten, die der Meister geschrieben. Diese Einheit vermißten wir in der Introduktion, deren Motive zu vereinzelt, wir möchten fast sagen, abgerissen erschienen, und in dem Anfange des ersten Satzes, der nicht mit der vollen siegenden Gewalt eines frischen Uebermuths zum Ausdruck gelangte. Der zweite Satz, bei dem wir die saubere Ausführung der Baß- und Cellopartien des Thema's vorzugsweise zu rühmen haben, dürfte in etwas langsamerem Tempo die wunderbar schöne Kantilene, wie die einzelnen, dieselbe umspielenden Figurationen und thematischen Erweiterungen und Ausschmükkungen, noch wärmer, eindringlicher und wirkungsvoller hervortreten lassen. Inneres Feuer, intensivere Begeisterung fordert unser Beethoven überall und namentlich auch in dem Vortrage dieser Symphonie. Er stellt in Bezug auf gelungene Ausführung, was Kunstverständniß, geistige Intuition, lebhafte Phantasie und poetischen Schwung des Vortrags anlangt, fast überall Riesenaufgaben, an denen die bedeutendsten Kräfte

in ganz Deutschland nimmt die Gründung von Zweigvereinen zu diesem Zweck auf eine erfreuliche Weise zu.

— [Kartoffelbau durch Arme.] In Anerkennung der unbestritten segensreichen Erfolge, welche erfahrungsgemäß schon mehrere Jahre hindurch der durch die städtischen Behörden in das Leben getretene Kartoffelbau durch Arme dadurch hervorgebracht hat, daß ein Theil der unbemittelten Bevölkerung eines der nothwendigsten Nahrungsmittel in ausreichendem Maaße selbst gewinnt, und somit der eigentlichen Armenunterstützung der Kommune nicht zur Last fällt, hat die Armendirektion, unter besonderer Genehmigung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung auch in diesem Jahre 230 Morgen zum Kartoffelbau besonders geeignetes Land zum Preise von 15 Thalern pro Morgen gezeichnet, um solches in kleineren Parzellen zu einem sehr mäßigen Preise an unbemittelte Einwohner wieder zu verpachten.

Crefeld, 28. Januar. [Petition.] Der Rabbiner Dr. Philippsohn zu Magdeburg hat alle israelitischen Gemeinden aufgefordert, gegen den Antrag des Abgeordneten Wagener auf Streichung des § 12 der Verfassungsurkunde zu petitioniren. Wie wir vernehmen, ist bereits von Seiten des israelitischen Konsistoriums zu Crefeld eine kräftige Vorstellung in diesem Sinne nach Berlin abgegangen. (K. Z.)

Köln, 28. Januar. [Hirtenbrief.] Der Erzbischof von Köln hat zugleich mit der Fastenverordnung für 1856, nach welcher der Fastendispens wie in den vorhergehenden Jahren bestehen bleiben soll, einen Hirtenbrief erlassen, worin er die Verkündigung des Dogma's „von der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Maria" als eine Freudenbotschaft preist und zum Schlusse die Erzdiözesanen ermahnt, sich in ihrem Leben als „treue, würdige Kinder" der Jungfrau Maria zu bewähren. (N. P. Z.)

Köln, 29. Jan. [Geschenk.] Ein hiesiger frommsinniger Bürger hat zum Neubau der Pfarrkirche vom heiligen Mauritius die bedeutende Summe von 80,000 Thalern geschenkt. Ein Plan zu dem fraglichen Neubau ist bereits von einem hiesigen bewährten Architekten im altdeutschen Style ausgearbeitet, und so ist unserer Stadt wieder eine prächtige Bauzierde in nahe Aussicht gestellt. (K. Z.)

Magdeburg, 28. Januar. [Eisgang.] Gestern hat sich bei verhältnißmäßig nicht sehr hohem Wasserstande der Elbstrom seiner Eisdecke vollständig entledigt, so daß wir, wenn die jetzige frühlingsartige Temperatur fortdauert, der Eröffnung der Schifffahrt binnen wenigen Tagen entgegensehen. Unter den mannichfachen Vortheilen, welche uns aus diesem so frühen Wiederbeginnen des Wasserverkehrs erwachsen, steht auch eine vermehrte Getreidezufuhr uud damit ein ferneres Sinken der Getreidepreise zu erwarten. Hier und in den benachbarten Städten sind die Hauptgetreidearten, Weizen und Roggen, während der letzten vierzehn Tage reichlich um 10 Thlr. per Wispel im Preise gefallen.

Paderborn, 29. Januar. [Bischofswahl.] Bei der heute hier stattgefundenen Wahl zur Besetzung des bischöfl. Stuhles von Paderborn fiel dieselbe auf den Professor Martin in Bonn. Der Oberpräsident hat zu dieser Wahl den landesherrlichen Konsens ertheilt. (P. Z.)

Aus Schlesien, im Januar. [Wohlthätige Wirkungen der Darlehnskassen, Unterstützungen.] In der Provinz Schlesien sind neuerdings mehrfache Veranstaltungen getroffen worden, um den bedürftigen Klassen den Bezug billigerer Lebensmittel zu sichern, und zugleich den Korporationen und Wohlthätigkeitsverbänden die zur Beschaffung derselben erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Beiden Zwecken kam ein am 22. November von der städtischen Kommission zur Verwaltung der Provinzialdarlehnskasse gefaßter Beschluß sehr fördernd entgegen. Der Beschluß geht dahin, daß an solche Kreis- und Gemeindekorporationen, bei welchen sich die eintretenden Nothstände als eine Folge der ungünstigen Naturereignisse des Jahres 1854 herausstellen, aus den disponiblen Mitteln der Darlehnskasse Darlehne gewährt, und der Präklusivtermin für darauf bezügliche Gesuche nicht vor dem 1. Juli 1856 gestellt werden soll. Mit diesem Beschluß wurden für die drei Regierungsbezirke der Provinz auf's Neue 460,000 Thaler zu dem in Rede stehenden Zweck zur Disposition gestellt, nachdem schon vorher Kredite auf Höhe von 119,700 Thaler in Anspruch genommen waren. Das Vorhandensein so umfangreicher Mittel bietet eine Gewähr für die Fernhaltung eines dringenden Nothstandes, und liefert gleichzeitig einen neuen Beweis für die heilsame Wirksamkeit der auf Allerhöchste Veranlassung Sr. Maj. des Königs in's Leben gerufenen provinzialständischen Darlehnskassen. Bereits unter dem 28. November wurde der erwähnte Kommissionsbeschluß im Breslauer Regierungsbezirk zur Kenntniß sämmtlicher landräthlichen Kreise gebracht und zwar in Verbindung mit einer Aufforderung zur Bildung von Kreditassoziationen, die sich die Aufgabe stellen, Lebensmittel und sonstige Bedürfnisse des Haushalts im Großen anzukaufen und an die Bedürftigen zum Kostenpreise abzulassen. Die Assoziationen sind bereits in voller Thätigkeit. Außerdem hat das Centralkomité zur Unterstügung der Ueberschwemmten unter dem 18. Dezember abermals eine Summe von 13,500 Thlrn. zur Abhülfe der Verunglückten in den Kreisen Breslau, Brieg, Guhrau, Militsch, Neumarkt, Ohlau, Steinau, Trebnitz, Wohlau und Namslau angewiesen. (P. C.)

Oesterreich. Wien, 28. Januar. [Das Gewerbegesetz.] Der Entwurf zu dem neuen Gewerbegesetz, welcher bekanntlich eine durch wenige Ausnahmsbestimmungen modifizirte, vollkommene Freiheit der Gewerbe ausspricht, ist jetzt so ziemlich allen Handels- und Gewerbekammern der Monarchie, denen er von Seiten der Staatsregierung zur Begutachtung vorgelegt worden war, durchberathen worden. Die Kammern rekrutiren sich durch Wahl aus dem bisher konzessionirt gewesenen Handels- und Gewerbestande; man durfte also erwarten, daß ihr Urtheil einem Gesetzentwurf, der die freie Konkurrenz als leitenden Grundsatz ausspricht, nicht allzu günstig lauten werde. Gleichwohl haben sich die meisten Kammern, deren Gutachten bis jetzt vorliegen, theils unbedingt, theils mit einigen Bedenken, Vorbehalten und Hinterthüren für den Entwurf erklärt. Nur die Kammern in Kronstadt (Siebenbürgen) und Innsbruck machen davon eine Ausnahme: sie finden, nach wie vor, das Heil ihrer Kronländer, oder vielmehr ihrer in denselben wohnenden Kommittenten, der Gewerbs- und Handelsleute, nur in den Segnungen des Zunftzwanges und des Monopols gesichert. (Sp. Z.)

Holstein. Itzehoe, 28. Januar. [Zur Ministeranklage.] Heute wird der Ausschußbericht über die Blome'sche Proposition, betreffend die Beschwerdepunkte gegen den Minister v. Scheel zur Verhandlung kommen. Ich beeile mich Ihnen nach Einsicht des Berichts mitzutheilen, daß das Komité nach ernster Prüfung der Sache sich zu dem Antrage vereinigt hat: „die Ständeversammlung wolle beschließen gemäß §. 14 der Verordnung, betreffend die Verfassung für das Herzogthum Holstein, ihren Präsidenten zu beauftragen, gegen den interimistischen Minister für Holstein, Geh. Konferenzrath L. N. v. Scheel, wegen gesetz- und verfassungswidrigen Verfahrens bei dem Oberappellationsgerichte für Holstein und Lauenburg Klage anzustellen." Der Komitébericht weist in einer ganzen Reihe von Maaßregeln des Ministers den Charakter der Willkür, der Gesetz- und Verfassungswidrigkeit nach und kommt dabei zu dem Schlusse, daß der ganze Beamtenstand unter einer solchen Regierung demoralisirt werden müsse. Unter diesen Umständen hält das Komité es für gerathen, daß die Versammlung gegen das Verfahren des Ministers nicht bloß Beschwerde führe bei Sr. Maj., sondern auch von dem verfassungsmäßigen Rechte der Anklage gegen den Minister Gebrauch mache. Nach dem Eindrucke zu urtheilen, den der Komitébericht auf die Mitglieder gemacht hat, kann man als sicher voraussagen, daß die Anklage gegen Herrn v. Scheel votirt werden, und daß der Präsident demgemäß noch im Laufe dieser Woche dem Oberappellationsgerichte in Kiel, Behufs sofortiger Einleitung des Verfahrens gegen den genannten Minister, von dem Beschlusse der Versammlung Anzeige zu machen haben wird. Die Verhandlungen des Oberappellationsgerichts werden gemäß §. 14 der Verfassung öffentlich und mündlich geführt werden müssen. (B. Z.)

Kriegsschauplatz.

Krimm.

Aus der Krimm melden die letzten Nachrichten die nun endlich erfolgte Zerstörung von drei Docks. Es ist einigermaaßen überraschend, daß die betreffende Mittheilung bemerkt, wie nun nur noch zwei derartige Bassins zu demoliren seien, während man weiß, daß die Gesammtzahl der Docks auf sieben anstieg, mithin noch vier übrig geblieben sein müssen. Man hat in diesem Ereigniß einen neuen Beleg für die Ansicht finden wollen, daß die Verbündeten im Sinne haben, die taurische Halbinsel zu räumen, oder mindestens doch nur untergeordnete Streitkräfte auf diesem Theater zurückzulassen. Gestützt wird die Behauptung durch den Umstand, daß seit der Zeit, wo der Befehl zur Demolirung der Docks und Sebastopol selbst einging, mit einer vermehrten Anstrengung an den Festungswerken von Kamiesch gearbeitet wurde. Dieselben scheinen nunmehr ihrer Vollendung nahe zu sein. Wenn ich recht unterrichtet bin, formiren sie eine Umfassungslinie, die ihre Knotenpunkte in, nach allen Seiten hin selbständig gemachten Werken, wahrscheinlich fünfseitigen Redouten, besitzt. Hier, in Kamiesch, wäre es, wo, den am meisten wiederholten Gerüchten nach, das dritte französische Armeekorps sein Hauptquartier nehmen würde. Man scheint darauf zu rechnen, den Platz mit etwa 15,000 Mann vertheidigen, und sich damit ein Debouchée offen erhalten zu können. Desgleichen will man Kinburn und Eupatoria wahren; Kertsch und Jenikale werden dagegen muthmaaßlich aufgegeben werden, womit man sich auch unter den gemachten Voraussetzungen einverstanden erklären könnte. — Aus Kertsch sind hier Nachrichten eingegangen, die rücksichtlich der wiederholt rege gewordenen Besorgnisse wegen eines russischen Angriffs mit überlegenen Kräften wider diesen Punkt (ich weiß nicht genau, ob die vorhandenen Befestigungen irgendwie in Betracht kommen) einigermaaßen beruhigen kann.

— Die Viehseuche richtet, wie der „Triest. Ztg." geschrieben wird, fortdauernd große Verheerungen an der Ostküste des Schwarzen Meeres an. In Samsun und Umgegend hat die französische Intendanz über 6000, die hiesigen Lieferanten zusammen ebenfalls mehrere tausend Stück Ochsen eingebüßt; während man vor einiger Zeit schrieb, daß der Unterhalt jedes einzelnen Mannes der französischen Armee im Orient auf täglich 6 Franken zu stehen komme, ist diese Schätzung jetzt schon auf 10 Franken gestiegen.

Großbritannien und Irland.

London, 29. Jan. [Die bevorstehenden Friedensunterhandlungen] — schreibt die „Times" — werden in Paris stattfinden und Großbritannien wird auf den Konferenzen durch Lord Clarendon vertreten werden. Weder gegen das Eine noch gegen das Andere kann ein vernünftiger Mensch Einwendungen erheben. (In welche Kategorie mögen sich wohl die „Times", die den Mund einmal wieder gewaltig voll nehmen, zählen? D. Red.) Indem man die festländische Hauptstadt Westeuropa's wählte, scheint man auf die Bequemlichkeit der Westmächte Rücksicht genommen zu haben, und wir hoffen, daß die Zahl der Friedensschlüsse, welche ihren Namen von jener altberühmten Stadt ableiten, noch um einen neuen vermehrt werden wird. Daß man Lord Clarendon statt Lord Palmerstons erkoren hat, ist jedenfalls durch Präzedenzfälle gerechtfertigt und wahrscheinlich eine Staatsnothwendigkeit. Auch hat das Land keine Ursache, mit der Wahl eines Staatsmannes unzufrieden zu sein, der sich stets jeder Lage, in welche er gerieth, vollständig gewachsen gezeigt hat, in der Diplomatie wohl bewandert ist, mit eben so viel Geschicklichkeit wie Entschlossenheit die Fallen vermied, welche ihm unser abtrünniger Bevollmächtigter auf den Wiener Konferenzen gestellt hatte, und neben seinen andern Eigenschaften den Takt des Gentleman mit der Entschlossenheit des Engländers verbindet." (Noch vor Kurzem behauptete die „Times", der einzige Mann, welcher zum Vertreter Englands auf den Friedenskonferenzen tauge, sei Lord Palmerston.) Unter den Erwägungen, welche ein rasches Zustandekommen des Friedensvertrages wünschenswerth machen, befindet sich eine von sehr delikater und wichtiger Beschaffenheit, die wir nicht außer Acht lassen dürfen. Wir haben uns nicht gescheut, mit dem größten Freimuth und in ihrem ganzen Umfange die mannichfaltigen Mängel unseres Militärsystems und aller damit zusammenhängenden Departements ans Licht zu ziehen. Allein so viel dürfen wir mit Stolz behaupten, daß, so große Mängel unser System auch haben mag und so viele Versehen sich unsere Staatsmänner auch haben zu Schulden kommen lassen, unsere politische Moralität auf einer hohen Stufe steht, und daß es keinen Staatsmann unter uns giebt, der den strengsten Anforderungen derselben nicht genügte. Nicht nur sind die Hände unserer Staatsmänner frei von jeder pekuniären Korruption, sondern wir glauben fest, daß es nicht einen einzigen unter ihnen giebt, auf welchem der Makel haftete, daß er bei Börsenspekulationen betheiligt wäre. Die früheren und zuverlässigeren Nachrichten, in deren Besitz sich Staatsmänner nothwendig befinden, bietet ihnen — in England mindestens — mit Verachtung verschmähte Gelegenheit, in unehrenhafter Weise Reichthümer aufzuhäufen. Wir wünschten, dasselbe ließe sich von allen Staatsmännern sagen. Ist es nicht eine offenkundige Thatsache, daß man anderer Orten in Erwartung der Rückkehr des Friedens große Geldsummen aufs Spiel gesetzt hat, indem man auf eine oder die andere Weise Wind davon erhalten hatte, daß der Friede keineswegs so weit entfernt sei, als es den Anschein hatte? Welches Ministerium, mit Ausnahme des unsrigen, kann sich rühmen, gänzlich frei von diesem Makel zu sein? Krieg und Friede, die Wohlfahrt der Nationen, die Geschicke Europa's und die zukünftigen Freuden der Welt werden in unserm zivilisirten Zeitalter anderwärts nicht sowohl durch die Prinzipien der ewigen Gerechtigkeit und eine aufgeklärte und großartige Politik beeinflußt, als vielmehr durch Rücksichten auf das Steigen und Fallen der Kourse. Wenn die Unterzeichnung von Friedenspräliminarien irgend einem betriebsamen und spekulirenden Politiker in den Kram paßt, so steht der Unterzeichnung kein Hinderniß im Wege. Eben so gut kann es vorkommen, daß die durch ein plötzliches Fallen der Koursnotirungen veranlaßte Aussicht auf eine zweite Operation eine Menge Einwände und Verzögerungen herbeiführt, welche allerdings vortheilhafte Käufe begünstigen mögen, aber auch die Wahrscheinlichkeit des Friedens erschüttern, ja seine Möglichkeit vereiteln können. Gegen drei Prozent mehr oder weniger kommen bei manchen Leuten Ehre, Vaterlandsliebe, ganze Meere von Thränen, Ströme von

---

bei jahrelangem Studium noch immer zu lernen, zu verbessern und zu verschönern haben, und bei deren Lösung immer und überall noch „die Gunst des Augenblicks", die Stimmung (wir reden heute nicht von der technischen, die allerdings stets ein sehr sorgfältiges Augenmerk und ein feines Ohr verlangt!) von gar nicht unwesentlichem Einflusse ist. Um so mehr aber haben wir hier Dank auszusprechen für das, was ernstliches Kunststreben, rastloser Eifer und unablässiges Bemühen wie des Dirigenten so aller Mitwirkenden auch in dieser Rücksicht Anerkennenswerthes geleistet, um allmälig immer Besseres und Schöneres zu bieten. Möge man freudig und kunstbegeistert fortfahren und dabei auch von allen Seiten die äußere Anerkennung und Unterstützung finden, die solchem Streben von Rechtswegen Seitens eines gebildeten Publikums gebührt.

Dr. J. S.

Der Koran und die Reform in der Türkei.

Durch den gegenwärtig im Orient geführten Krieg, der auch für das künftige Schicksal des türkischen Reiches von entscheidendem Einfluß sein wird, hat die in diplomatischen Kreisen schon seit langer Zeit ventilirte Frage, ob das Reich der Türken noch lebensfähig, ob es einer Reform, einer Fortentwickelung fähig sei, ein ganz allgemeines Interesse gewonnen. Es wird daher eine mit gründlicher Sachkenntniß gegebene Erörterung dieser Frage unseren Lesern willkommen sein. Wir finden eine solche Erörterung in den durch die „Revue des deux Mondes" veröffentlichten Reiseerinnerungen der Fürstin Trivulcio di Belgiojoso. Diese bekannte Touristin, der man eine gründliche Einsicht in alle Lebensverhältnisse der Türkei nicht wird bestreiten können, spricht sich in folgender Weise aus:

Das osmanische Reich ist ein theokratischer Staat; es hat als Gesetzgeber seine Propheten, als Gesetzbuch seinen Koran, als Rechtskundige seine Priester. Für Völker, welche nicht im Stande sind, sich selbst zu regieren, denen gegenüber es nur darauf ankommt, dem bestehenden Verhältnisse zwischen den Regierenden und den Regierten so viel wie möglich eine göttliche Sanktion zu geben, ist kein besseres Regierungsprinzip vorhanden, als das theokratische. Wo dieses Prinzip einmal anerkannt ist, da sind die Beziehungen zwischen dem Fürsten and den Unterthanen unabänderlich festgestellt. Die Fragen des Rechts und der Gesetzgebung sind der menschlichen Vernumft entzogen; durch Dogmen entschieden, unterliegen sie keiner Diskussion mehr. Wenn die Unveränderlichkeit ein Zeichen von Macht ist, kann der theokratische Staat sich größerer Macht rühmen, als alle andere Regierungsformen. Das Unglück für diesen Staat ist aber, daß auf die Zeiten der Barbarei, in denen er blüht, Zeiten folgen, in denen das Bedürfniß des Fortschrittes sich fühlbar macht. Die Völker selbst, welche unter dem theokratischen Regierungssystem groß geworden, kommen dahin, seine Uebelstände zu erkennen. Sie fangen an, einzusehen, daß dasselbe dem Geiste einer neuen Zeit nicht mehr entspricht, sie befinden sich dann in einer verhängnißvollen Alternative: entweder sie müssen das alte System aufrecht zu erhalten suchen, mit der Gewißheit, daß sie der Welt das Schauspiel eines traurigen Hinsterbens geben werden, oder sie müssen sich den Gefahren einer Krisis überlassen, welche Verderben bringend werden kann, wenn der durch die zu lange Dauer der theokratischen Institutionen herbeigeführte Verfall schon zu weit vorgeschritten ist.

Ist das osmanische Reich in der Lage, sich diese Alternative stellen zu müssen?

Als ich vor vielen Jahren den Koran zum ersten Male las, fiel mir die Absonderlichkeit dieses Buches auf; ich konnte nicht begreifen, wie Lehren, offenbar mehr geeignet, Staunen zu erregen, als für sich einzunehmen, so viele Seelen hatten gefangennehmen und so viele Geister sich hatten unterthan machen können. Ich habe aufgehört, mich über die Erscheinung zu wundern. Ich habe den Orient kennen gelernt, und ich glaube, daß die Gesetzgebung Muhamed's alle Gesetzgebungen übertrifft, welche vor ihr die asiatischen Völker beherrscht haben und noch beherrschen. Die Drusen haben ihre geheimnißvollen Gebräuche, die Fellahs in Syrien ihren seltsamen Naturalismus, die Metualis auf dem Libanon und auf dem Antilibanon haben ihr Feuer-Idol, die Jeziden, ein kurdischer Stamm nach der Ansicht der Einen, ein arabischer nach der Ansicht Anderer, bringen dem Geiste der Finsterniß ihre Huldigungen dar. (Die Erklärung, welche sie den zahlreichen Gegnern ihres Kultus entgegenhalten, ist recht sinnreich: „Wozu sollen wir uns vor dem Urheber alles Guteu demüthigen?" sagen sie; „von ihm haben wir Nichts zu fürchten; er wird nie unser Feind sein. Was den Geist des Bösen betrifft, wir lieben ihn nicht und würden erfreut sein, wenn er von der Welt verschwände; aber da er einmal in der Welt ist und in derselben seine Macht stark offenbart, so sind wir genöthigt, uns seine Gunst zu erwerben: die Klugheit gebietet uns, ihn zu verehren.") Welch ein Abstand zwischen diesem Aberglauben und der Lehre Muhamed's! Erwägen wir noch, daß die meisten Sitten und Einrichtungen der Moslemin, die unser christliches Moralitätsgefühl verletzen, wie die Polygamie, die Sklaverei u. dgl., dem arabischer Gesetzgeber nicht zur Last gelegt werden dürfen, da er seine Lehre den Sitten der Völker, auf die er wirken wollte, akkomodirt hat. Sein Zweck war weder der, eine neue und bessere Gesellschaft zu schaffen, noch der, eine Nation zu bilden; eine Armee hingebungsvoller Menschen, geeignet, die Welt zu erobern, das war es, was er wollte. Er untersagt seinen Anhängern die Genüsse des seßhaften Lebens, während er ihnen alle Genüsse zugesteht, die man in einem Heerlager sich verschaffen kann: er verheißt ihnen das ewige Glück als den Lohn für eine schrankenlose Hingebung. Die auf die Familie sich beziehenden Gefühle fesseln den Mann an den häuslichen Heerd; sie schwächen gar leicht seinen Kriegseifer; die Familie wurde also — nicht abgeschafft (denn sie war bei den Völkern, die den Islam annahmen, nicht vorhanden;) aber sie sollte auch in der Zukunft unter den Institutionen dieser Völker keinen Platz einnehmen. Die Frau, dazu bestimmt und geeignet, das Leben der Völker zu veredlen, wurde dazu herabgewürdigt, ein Mittel für das Laster und die Ausschweifung zu sein. War dies geschehen, so hatte der Gesetzgeber sein Ziel so gut wie erreicht. Wo die eheliche Liebe nicht existirt, kann die väterliche Liebe nur noch einen geringen Einfluß üben. Die Familienbande sind nur noch dem Scheine nach vorhanden. Noch andere Bande fesseln den Menschen an das soziale Leben, aber auch diese: Wissenschafft und Kunst, materielles Wohl, Luxus u. s. w., vertragen sich nicht mit den Pflichten einer für den Krieg und die Eroberung organisirten Bevölkerung. Mahamed

Blut und Berge von Erschlagenen nicht in Betracht. Es würde ein höchst willkommenes Ergebniß der raschen Beendigung der Unterhandlungen sein, wenn dadurch diesem schändlichen Schacher mit Menschenleben und Nationalehre ein Ende gemacht würde. Genug des Aergernisses ist bereits verursacht worden, und wer weiß, welches Unheil eine Wiederholung des erwähnten Schauspiels noch verursachen kann!

— [Die Marine.] Die Anzahl der Mannschaften, deren Bewilligung die Admiralität in der bevorstehenden Session vom Parlamente verlangen wird, beläuft sich auf 76,000 Mann. In dieser Zahl sind 10,000 Schiffsjungen und 16,000 Marinesoldaten mitinbegriffen. Im vorigen Jahre waren im Ganzen 70,000 Mann votirt worden. Die 6000 Mann mehr, welche die Admiralität in diesem Jahre nöthig zu haben glaubt, sollen zur Bedienung der Kanonen- und Mörserboote verwandt werden. Das Marinebudget wird in Folge dieser Verstärkung der Flottenmannschaften eine Erhöhung von 413,000 L. erleiden. (D. E. C.)

— [Ein engl. Urtheil üb. Rußland.] Der wohlbekannte ehrenwerthe Graf v. Ellesmere sagt in einem sehr unparteiischen, so eben erschienenen Werkchen „über den Kampf in der Krimm“ in Betreff der faden Rodomontaden gegen Rußland, unter Anderm: „Die, welche so laut von einer Demüthigung Rußlands reden und es bei sich abwägen, wie man wohl handeln sollte und selbst nicht handeln mögen, wenn die Zeit kommt, Die, welche so laut davon reden, daß jetzt die Zeit dazu sei, Rußland mit Füßen zu treten, sind nicht die Leute dazu, und ich sollte denken, nicht die Väter und Brüder Derjenigen, die die Arbeiten in den Trancheen, in den Lunetten und in den Sappen verrichten. Diese werden sagen, daß Rußland mit Füßen zu treten kein Kinderspiel ist. Das Vornehmthun, der Spott, das Schimpfen und das Verlangen nach dem Blutgeruch ist keine Pracht, keine Prunksucht, kein Himmelbett, keine dreistündige Mittagszeit. Die, welche nicht eher beruhigt sind, als bis Rußland mit Füßen getreten ist, würden wohl thun, eine Minièbüchse auf die Schulter zu nehmen und selbst die Sache zu versuchen.

— [Meetings.] Alle Blätter beschäftigen sich heut mit dem von Seiten des Administrativ-Reformvereins angeregten und am Sonnabend in London-Tavern stattgehabten Meeting. Der Zweck desselben war bekanntlich der, festzustellen, ob Unfähigkeit oder Verrätherei den Fall von Kars verschuldet habe. Die Blätter aller Farben gehen mit Vorliebe und unter bereitwilliger Zustimmung auf alle die Anklagen ein, die in nicht endenwollender Reihe (oft gar nicht zur Sache gehörig) von den verschiedenen Rednern erhoben wurden. Die Sprache des radikalen „Morn. Advertiser“, der mit sichtlichem Behagen hervorhebt, daß vorzugsweise Ausdrücke wie Betrug, Verrath und gerichtliche Verfolgung Beifall gefunden hätten, kann wenig überraschen, eben so wenig darf es verwundern, daß der torystische „Morning Herald“ in diesem Meeting und den Entdeckungen, die es bringt, eine paßliche Waffe gegen ein whigistisches und in diesem Augenblick (wenigstens nach seiner Meinung) nur allzu populäres Ministerium erblickt. Auffallen aber muß die Haltung der „Times“, die, wiewohl sie die Gefahren unmöglich unterschätzen kann, die solche Aufdeckungen im Geleite haben müssen, dennoch gute Miene zum bösen Spiel macht und den Administrativ-Reformen sogar freundliche Lehren giebt, wie sie es anfangen müßten, um besser und rascher zum Ziele zu kommen. Sie warnt dieselben zunächst, nicht abzuschweifen, nicht vom Hundertsten auf's Tausendste zu kommen und vor Allem bei Untersuchung der Sache selbst nicht zu Vermuthungen und halbwahren Mittheilungen zu greifen, die hinterher mit Leichtigkeit als schlagende Beweise für die Nichtstichhaltigkeit der ganzen Anklage angesehen werden könnten. Wenn man die über die Maaßen freundlichen Beziehungen der „Times“ zu Lord Palmerston und fast nicht minder den Umstand erwägt, daß Mr. Lowe trotz seiner gegenwärtigen ministeriellen Stellung, nach wie vor unter den Administrativreformern erscheint, so bleibt einem nur die Annahme übrig, daß die drohende Untersuchung von Seiten Lord Palmerstons eher gewünscht als gefürchtet wird, ja daß er vielleicht seine Haltung in der Karsangelegenheit für geeignet erachtet, ihm Vorschub zu leisten und andere Mängel zuzudecken. — Am nächsten Mittwoch wird in St. Martins-Hall ein anderes großes Meeting stattfinden, das den Zweck hat, gegen jeden Frieden zu protestiren, „der mit der Ehre und Würde des Landes nicht in Einklang zu bringen sei.“ „Morn. Advertiser“ hält sich überzeugt, daß vor allen Dingen, unter betäubendem Beifall, der Antrag gestellt werden wird: „gegen das Zustandekommen eines Waffenstillstands vor wirklich erfolgtem Friedensabschluß mit allen gesetzlichen Mitteln sich aufzulehnen.“ Er versichert zu gleicher Zeit, daß das Meeting keinen Parteicharakter tragen werde, und daß Torys, Whigs, Radikale und die Vertreter jeglicher politischen Ansicht ein Interesse haben müßten, bei dieser Versammlung zu erscheinen.

— [Gentlemanlike.] In Newcastle soll ein Kollegium für Naturwissenschaften errichtet werden und die Kosten sind auf 30,000 L. veranschlagt. Der Herzog von Northumberland, der reichste Gutsbesitzer der Grafschaft, hat einen Beitrag von 5000 L. versprochen, wenn erst 15,000 L. gezeichnet sind; erreichen die Subskriptionen die Höhe von 30,000 L., so hat er sich verpflichtet, 10,000 L. beizusteuern. — Eine ähnliche Verbindlichkeit hat der berühmte Ingenieur Stephenson übernommen. Das Gebäude der sehr werthvollen Bibliothek von Newcastle nämlich ist noch mit 12,000 L. verschuldet, und Stephenson versprach für seinen Theil 6000 L. herzugeben, wenn die andere Hälfte durch Subskription aufgebracht würde. Letzteres ist beinahe ganz geschehen, und so wird durch Stephenson's Anregung die ganze Schule auf einmal getilgt sein.

Frankreich.

Paris, 30. Jan. [Die Konferenzen; Larochejacquelin.] Trotz der Behauptung des offiziösen Y-Korrespondenten der „Indep. B.“, welcher zufolge die Konferenzen erst Ende Februar stattfinden sollen, wird mir aus ebenso guter Quelle versichert, daß wir der Eröffnung derselben schon in der Hälfte des nächsten Monats entgegen sehen müssen. Zwischen den beiden westlichen Regierungen herrscht nun wieder das beste Einvernehmen. (Andere Nachrichten behaupten freilich das Gegentheil, und es ist für den Augenblick unmöglich, das wirklich unzweifelhaft Wahre aus diesem Chaos von Nachrichten herauszufinden. Die Red.) — Die französische Regierung hat einen Akt guten Geschmacks begangen — um uns dieser französischen Redeweise zu bedienen — indem sie den ministeriellen Journalen verbot, der Broschüre des Herrn von Larochejacquelin Erwähnung zu thun. (K. Z.)

— [Ueber den Einklang zwischen Frankreich und England] giebt die Pariser Korrespondenz der „Daily News“ folgende in den diplomatischen Kreisen der Hauptstadt Frankreichs umlaufende Erklärung der gegenwärtigen Lage: „Schon zu Ende des Herbstes 1855 drängte Oesterreich die Verbündeten zum Frieden unter ziemlich denselben Bedingungen, wie sie jetzt in Petersburg angenommen sind. Ein Entwurf wurde nach Paris geschickt, und daselbst so gut aufgenommen, daß die französische Regierung ihn auch in London vorlegte. Englands Rückäußerung war ein entschiedenes Nein. Darauf ließ der französische Minister des Auswärtigen eine Depesche folgen, die sich kurz mit „Was nun — und hernach“ übersetzen läßt. Die englischen Argumente über die Unzulänglichkeit der österreichischen Vorschläge wurden durchaus nicht angefochten; die Sprache der Depesche war voll Artigkeit, Freundschaft und selbst Ehrerbietung. Aber es wurde scharf hervorgehoben, daß, wenn man die österreichischen Bedingungen nicht annehme, dies la guerre à l'outrance sein würde. Eine neue Verständigung würde dann nöthig, und die ursprüngliche Stipulation, daß weder England noch Frankreich einen Privatvortheil als Resultat des Kriegs suchen solle, bedürfe dann einer Revision. England, wurde gesagt oder doch angedeutet, möge die Zerstörung einer nebenbuhlerischen Kriegsflotte in der Ostsee als eine hinreichende Entschädigung für seine Opfer ansehen, aber Frankreichs Interesse sei dies nicht, ja viele Franzosen glaubten, daß dergleichen eher gegen das französische Interesse wäre. Kurz Frankreich weigerte sich keineswegs, den Krieg in dem für den nächsten Feldzug erforderlichen Maaßstabe fortzuführen, wollte aber wissen, was es in diesem Falle gewinnen solle, und wie weit es auf Englands Unterstützung rechnen könne, um nach dem Frieden seine legitimen Ansprüche durchzusetzen. Das englische Kabinet konnte über diese Anfrage nicht sehr verwundert sein, es mußte erwarten, daß der franz. Kaiser nicht weiter gehen könne, ohne bestimmtere Interessen im Auge zu haben. Abgesehen von dynastischen Rücksichten, hatte er Grund geltend zu machen, daß er auf die Unterstützung der Franzosen in einem furchtbaren Kriege ohne greifbaren Zweck nicht hinlänglich bauen könne. Hätte man namentlich gegen die Neutralität Preußens entschieden vorgehen, und sich mit diesem Staate vielleicht in einen Kampf verwickeln wollen, so würde die in jeder französischen Kaserne so populäre Frage der Rheingrenze sich gar nicht haben umgehen lassen. Genug, als die englische Regierung sah, wo die französische mit ihren Fragen hinauswollte, schrak sie davor zurück, die Verantwortlichkeit für ein Engagement zur Unterstützung eines Angriffs auf das preußische Gebiet auf sich zu nehmen. Anstatt daher die in der französischen Depesche enthaltenen Bedenken und Andeutungen direkt zu beantworten, erwiderte die englische Regierung, daß sie „nach genauerer Ueberlegung“ die österreichischen Vorschläge annehme. Dies war um die Zeit, als das famose Friedenspamphlet von Duveyrier erschien, und seitdem wird Europa geflissentlich die Idee eingetrichtert, als ob Frankreich für Frieden und England für Krieg sei.“ — Die „N. Z.“ fügt dem hinzu: So wenig man für die Einzelnheiten dieser Darstellung einstehen kann, so entsprechen sie doch im Wesentlichen den allgemeinen Zügen der Lage, wie sie nach dem Ausgange des letzten Feldzuges sich gestaltet hatte. Andere Pariser Korrespondenzen sehen einen nahen vollständigen Bruch zwischen England und Frankreich voraus; der Kaiser der Franzosen habe schon im Dezember seine Friedensabsichten entschieden betont, und sie dann durch Herrn v. Seebach in Petersburg aufs Unmittelbarste verbürgen lassen. Frankreich habe bei dem Kriege Ruhm und Erfolg ausschließlich geerntet, und begehre nun auch die ausschließliche Ehre der Friedensstiftung. Dieser Friede müsse das gute Vernehmen zwischen dem englischen und französischen Kabinet vollends zerstören, indem Alles darauf angelegt werde, das erstere mit seinen durchgreifenderen Absichten zu isoliren. So werde Frankreich zur russischen Allianz hinüberkommen, vielleicht auch zu einer russisch-österreichischen. — Aussichten dieser Art sind denn doch mit großer Vorsicht aufzunehmen. Es spricht sehr Vieles für die Annahme, daß Frankreich und England zunächst in Betreff des auf den Pariser Konferenzen einzuhaltenden Ganges im Einvernehmen sind, wenn auch Letzteres auf ein bedeutenderes Kriegsergebniß Rußland gegenüber nur ungern verzichtete und Ersteres sich bei Fortsetzung des Kampfes ohne großes Widerstreben an andern Staaten schadlos gehalten haben würde.

[Der Etat der französischen Armee] wird mir, wie folgt, angegeben: 7 Marschälle, 93 Divisionsgenerale in Aktivität und 79 der Reserve, 166 Brigadegeneräle in Aktivität und 162 der Reserve, 33 Militärintendanten, 561 Bataillons der Linieninfanterie und andere, 374 Eskadronen Kavallerie, 245 Batterien und 1470 Feldstücke, 16 Kompagnien Pontonniers, 31 Kompagnien des Depot und von Arbeitern der Artillerie, 55 Kompagnien Mineurs, 27 Kompagnien Fuhrwerkstrain und 5 Kompagnien Konstruktionstrain, und endlich 14 Kompagnien Militär- und Verwaltungsarbeiter. L'empire c'est la paix! wozu es ganz formidable ausgerüstet ist. — Eine Friedenskantate, die gestern bei der Opernvorstellung, der ein Theil der Krimmregimenter beiwohnte, hätte gesungen werden sollen, ist gegenbefohlen worden. Den Frieden in diesem Augenblick auf den Theatern besingen, würde wirklich an jenes Feuerwerk wegen der Einnahme von Sebastopol erinnert haben, das ein Jahr zu früh abgebrannt wurde.

— [Schneesturm.] Von allen Küstenpunkten laufen Berichte über den äußerst heftigen Schneesturm ein, der kürzlich dort gewüthet und 15 bis 18 Stunden angedauert hat. Fast alle Eisenbahnzüge kamen in Folge desselben verspätet an. Auf dem Lande, noch mehr aber auf der See, hatte man zahlreiche Unglücksfälle zu beklagen. In St. Malo ist eine 20 Meter lange und 17 Meter breite Strecke der Wälle plötzlich eingestürzt. (Sp. Z.)

— [Königin Amélie.] Aus Nervi treffen über das Befinden Ihrer Maj. der Königin Amélie (Wittwe Louis Philipp's) betrübende Nachrichten ein. Ihr Zustand hat sich wieder bedeutend verschlimmert. Dr. Chomel wurde neuerdings aus Paris berufen, konnte aber nicht abkommen, und so wurde Dr. d'Astros aus Marseille zu der hohen Kranken beschieden.

— [Leopold von Buch.] Die Académie des sciences hat heute ihre feierliche Jahressitzung abgehalten, bei welcher Herr Flourens eine feierliche Rede über den deutschen Naturforscher Leopold v. Buch hielt. Der Redner hob hierbei das große Verdienst des größten preußischen Königs, Friedrichs des Einzigen, und der Berliner Akademie der Wissenschaften um Deutschland hervor, und indem er zu gleicher Zeit den Herzenseigenschaften des deutschen Volkes und des Freundes des Verstorbenen, Alex. v. Humboldt, Erwähnung that, zeichnete er das Bild dieser unermüdlichen Forschung und dieser Einfachheit so anziehend, so gefühlvoll, daß die zahlreich anwesenden Damen von dem Leben eines deutschen Forschers für die Erd- und Steinkunde ganz hingerissen waren. (N. P. Z.)

— [Fremdenverkehr.] Um sich einen Begriff von der täglichen Bewegung, welche in der nichtständigen Bevölkerung von Paris durch die Eisenbahnen statt hat, zu machen, führen wir beispielsweise an, daß am 25, von 5 Uhr Morgens bis Abends 10 Uhr 2864 Reisende (1825 Männer, 889 Frauen, 150 Kinder) ankamen und 3015 Reisende (1895 Männer, 997 Frauen, 123 Kinder) abgingen. Erstere bedienten sich bei ihrer Ankunft 1947 Droschken; Letztere zur Abreise 1113.

— [Die neueröffnete Centralbäckerei], welche sich auf dem Boulevard de Strasbourg befindet, macht zum großen Aerger sämmtlicher Bäcker von Paris die herrlichsten Geschäfte. Obgleich sie mit 4 Backöfen bereits arbeitet, finden sich ihre unter der Taxe verkauften Vorräthe schon um 12 Uhr Mittag erschöpft und die Anstalt bleibt die andere Hälfte des Tages geschlossen. Das Publikum ist sehr zufrieden mit der Qualität des gelieferten Brodes und man ist eben im Begriffe durch Errichtung neuer Oefen das Geschäft bedeutend zu erweitern.

Italien.

Turin, 23. Januar. [Der fünfte Punkt.] Ein sehr klar gefaßtes Dokument, welches die Ansichten unserer Regierung über den fünften Punkt auseinandersetzt, ist nach Paris und London geschickt worden. Man versichert, daß Massimo d'Azeglio und Herr v. Cavour bald nach Paris abreisen werden, während Andere den Marchese Alfieri als Vertreter Sardiniens bei den dortigen Konferenzen nennen. (Jedenfalls glaubt man, daß Herr von Cavour hingehen wird.) (Corr. M.)

Spanien.

Madrid, 26. Januuar. [Angebliche Ministerkrisis; die Mauren.] Hier fangen die Gerüchte von einer Ministerkrise von Neuem an. Man behauptet sogar, alle Minister — natürlich mit Ausnahme der beiden Marschälle — würden ihre Dimission geben; doch glaubt man, daß sich dies auf den Rücktritt Bruil's und seiner Ersetzung durch Santa-Cruz beschränken werde. — Die Mauren hören mit Feindseligkeiten gegen unsere afrikanischen Besitzungen nicht auf; ihre zahlreichen Pläne werden jedoch immer vereitelt. Kürzlich bemerkten die Wachen, welche der Gouverneur von Melilla, Herr Buceta, gegen die Mauren ausstellen ließ, 2 Männer, die sich in die Festung schlichen. Einer war mit einer Bombe, der Andere mit einer Lunte versehen, wahrscheinlich um eine Explosion zu veranlassen. Die beiden Männer wurden erwischt und einer durch einen Bajonnetstich auf dem Platz getödtet, der Andere verwundet.

Rußland und Polen.

[Russische Eskadre von Petropawlowsk.] Das neueste Heft der „Marine-Zeitschrift“ enthält einen ausführlichen offiziellen Bericht über das glückliche Entkommen Savoika's und Putiatin's, aus welchem wir im Folgenden die wichtigsten und interessantesten Thatsachen mittheilen. Es ist schon bekannt, daß Savoika, nachdem er den ganzen Herbst und Winter über an der Befestigung von Petropawlowsk gearbeitet hatte, am 15. März den Befehl erhielt, sich mit der Besatzung, den Einwohnern und allem Kriegsgeräth nach dem Amur zu begeben. Augenblicklich wurde an's Werk gegangen, die Wälle geschleift, das Eis in der Bucht bis zur Signalspitze durchgesägt, die Civilverwaltung eingesetzt, Pulver und Proviant in das Innere des Landes gebracht und die Schiffe ausgerüstet. Am 17. April lief das Geschwader aus. 282 Einwohner von Petropawlowsk, Männer, Weiber und Kinder befanden sich auf demselben. Am 13. Mai lief es glücklich in die Bay de Castries ein (an der Ostküste Asiens unter 51° 27′ N. Br., südlich von dem Liman des Amur). Hier wurden die Kranken, Passagiere und Kassen der Marine und der Civilverwaltung gelandet, um nach dem Posten Mariinsk am Amur geschafft zu werden. Das Geschwader blieb in fortwährender Kriegsbereitschaft. Am 20. Mai liefen drei englische Schiffe, eine Fregatte von 60 Kanonen, eine Schraubenkorvette von 12 Kanonen und eine Brigg in die de Castriesbucht ein. Die russischen Schiffe legten sich vor Anker und machten sich zum Gefecht bereit. Die engl. Schiffe machten Vermessungen, die Korvette umsegelte eine Insel, hinter der die russ. Schiffe lagen. (Die engl. Schiffe sind nach engl. Berichten [s. Asien] die Fregatte Sybille und die Schraubenkorvette Hornet von 17 Kanonen unter dem Kommando von Charles Gilbert und John Brydon Elliot gewesen. A. d. R.) Es wurden ein paar Schüsse gewechselt, durch die die Olivuzza keine Beschädigung erhielt, und die englische Korvette ging wieder in See. Noch an demselben Tage wurde von der Aurora berichtet, daß man jenseit des Vorgebirges Kloster-Kamp (an der Südostecke der Bay) noch drei Schiffe sehe. Jetzt wurde die Lage gefährlich und deshalb ein Kriegsrath gehalten; die russischen Offiziere erklärten jedoch alle ihre Bereitwilligkeit, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Batterien am Ufer konnte man nicht mehr erbauen und der Admiral Savoika bewaffnete deshalb das Hinterkastell mit drei 36pfündigen Geschützen und brachte auf die Olivuzza zwei Bombenkanonen; am 22. verschwand das feindliche Geschwader in der Richtung nach Süd. Am 25. wurde ein Midshipman von der Olivuzza in einem Boote abgeschickt, um zu sehen, ob das Kap Lasareff (an der Amurmündung, nördl. von der Castries

---

verbot daher die Pflege der Künste; die Malerei und die Skulptur wurden als Erfindungen des bösen Geistes verdammt, die Musik nnd die Poesie wurden als kindische Spielereien verworfen. Die Liebe zu Reichthümern wurde unter die der Menschheit gefährlichsten Neigungen gestellt; die Politik der Nachfolger Muhamed's bekämpfte diese Neigung ohne Erbarmen. Erst seit etwa 20 Jahren darf man in der Türkei ungestraft reich sein. Bis zur Thronbesteigung Abdul Medschid's wagte weder der armenische Geschäftsmann, noch der türkische Pascha, Glasscheiben in die Fenster seines Hauses setzen zu lassen, aus Furcht, die Eifersucht der Staatsgewalt auf sich zu ziehen und mit seinen Schätzen auch noch das Leben zu verlieren. Den Reichthum nöthigen, sich zu verbergen, war so viel, als: ihm das, was er Gutes hat, den kulturfördernden Einfluß, nehmen. Die Kapitalien, die in der Türkei bei den Einzelnen vielleicht zahlreicher sind als irgendwo, wurden in Diamanten umgesetzt, oder als Piaster in den Gärten vergraben und waren dem Verkehr, in in dem sie das materielle und moralische Volkswohl befördert hätten, entzogen.

Auch die Gewöhnung an den Wein und an die Freuden der Tafel kann die Menschen dahin bringen, daß sie sich in den Städten wohler fühlen, als in den Feldlagern. Also wurden auch die Freuden der Tafel und der Genuß des Weines untersagt. Endlich mußte die so zurecht gemachte Bevölkerung vor dem Einfluß der ausländischen Civilisation geschützt werden. Der unerbittliche Geist, der darauf ausging, die Welt zu erobern, wußte seinen Gläubigen den wildesten Haß gegen die Völker einzuflößen, welche sein Gesetz nicht anerkannten. „Die Moslemin allein sind Menschen“, sagte er ihnen. „Sie sind von Gott erwählt worden, die Wahrheit zu erkennen, und der Beweis hiervon liegt darin, daß ich in ihrer Mitte bin. Verachtet die andern Nationen. Betrachtet sie mit Abscheu und Ekel. Was liegt daran, daß Eure Kleider mit Staub bedeckt sind, daß Eure Wohnungen für alle Winde offen sind? Es nützt den Völkern des Okzidents nichts, daß sie in Betreff ihrer Kleidung sorgsam sind und ihre Wohnungen schmücken. Sie sind unrein. Bei Euch allein ist die wahre Reinheit.“

Die Lehre des Koran über das zukünftige Leben, über das Paradies, brauche ich nicht zu besprechen. Man hat behauptet, daß den Frauen das zukünftige Leben abgesprochen sei. In der That ist in der Beschreibung des Paradieses von ihnen nirgends die Rede; die unsterblichen Houris machen ihre Anwesenheit im Paradiese ja auch überflüssig.

Und was sollte der Gläubige thun, um das Paradies zu erwerben? Dreierlei: gehorchen, kämpfen und sterben. Aus der Geschichte weiß man, wie der zwischen Muhamed und seinem Volke abgeschlossene Vertrag erfüllt worden ist. Wenn man die Berichte über die Siegeszüge der Araber und der Türken durch Kleinasien, Griechenland, Ost-Europa, Afrika, Spanien, Süd-Frankreich und Italien liest, drängt sich Einem wohl die Frage auf, ob es wirklich Menschen waren, zugänglich den menschlichen Schwächen und Gefühlen, oder eine für unerklärliche Erfolge geschaffene Race höherer Wesen. Auch Europa wurde durch sie in Schrecken gesetzt. Die Stadt David's und die Stadt Konstantin's sahen auf ihren Mauern die Fahnen Muhamed's aufgepflanzt. Spanien gehorchte unbesiegbaren, von Tunis herübergekommenen Horden; das Mittelländische Meer ward ein asiatischer Binnensee. Als Europa später den Kampf mit Entschiedenheit aufnahm, konnte es den Zweck der Kreuzzüge erst nach Jahrhunderte lang dauernden blutigen Expeditionen erreichen und am Ende doch nicht verhindern, daß fast der ganze Orient unter der Herrschaft der muselmännischen Theokratie blieb. (Schluß folgt.)

Medizinisches. Prof. Schultz-Schultzenstein zeigte in der Berliner Charité einer zahlreichen Versammlung von Zuhörern und Aerzten die merkwürdigen Versuche über Entwickelung thierischer Elektrizität in Krankheiten, welche nach seiner Entdeckung durch die Bewegung der astatischen Magnetnadel eines Galvanometres, dessen Drähte mit dem kranken Theil in Berührung gebracht werden, angezeigt wird. Während gesunde Theile des Körpers gar keine Abweichung der Nadel und auch keine Elektrizität zeigen, wird von kranken Theilen die Nadel sogleich abgelenkt, und ihre Bewegung ist um so stärker, je höher der Grad der Krankheit ist, so daß die Grade der Abweichung der Galvanometernadel genau den Graden der Krankheit entsprechen und ein sicheres Zeichen der Gefahr der Krankheit abgeben.

bucht) frei von Eis sei. Er kam am 27. mit der Nachricht, daß dies der Fall sei, zurück, hatte jedoch bei dem Kap d'Assas (zwischen Lasareff und de Castries) ein feindliches Schiff gesehen, und deshalb seinen Weg zu Fuß fortsetzen müssen, wobei er nahe bei einem feindlichen Piquet vorübergekommen war. Sogleich wurde Befehl gegeben, die Anker zu lichten; in der Nacht kam man glücklich über die beiden Barren vor der Bay weg und traf am folgenden Tage auf ein amerikanisches Schiff, welches an der Vorderbramstange die russische Kriegsflagge führte und sich bald als der „William Penn" auswies, der 150 Mann von der Besatzung der gescheiterten „Diana" mit 8 Offizieren und 20,000 Pfund Pulver an Bord hatte. Unglücklicherweise lief das Schiff auf eine Sandbank und konnte erst nach mehrtägigen Bemühungen wieder flott gemacht werden. Am 5. Juni waren alle russischen Schiffe bei dem Kap Lasareff angekommen, wo sie sich wieder in Schlachtordnung aufstellten. Zehn Tage später war eine Uferbatterie mit acht Vierundzwanzipfündern armirt. Am 17. Juni kam der Admiral Putiatin mit dem Schooner „Chedda", den er selbst in Japan im Laufe von zehn Wochen durch seine Matrosen hatte erbauen lassen, und mit dem er dann nach Petropawlowsk gesegelt war, von dort beim Kap Lasareff an, nachdem er wie durch ein Wunder den feindlichen Schiffen, mit denen er mehrmals fest zusammenstieß, entgangen war. Er lief sogleich in den Liman ein und setzte seine Reise mit demselben stromaufwärts bis zu dem Nikolasposten fort. Auf dem Schooner befanden sich außer Putiatin 7 Offiziere und 40 Mann. Da es schwer gewesen wäre, sich beim Kap Lasareff gegen einen überlegenen Feind zu halten, wurden alle Schiffe in den Amur, alles Kriegsgeräth nach dem Nikolasposten gebracht, wo in der Mitte des Juli auch die zweite und dritte Abtheilung der Amurflottille mit einer Menge Ansiedler ankam. Putiatin fuhr am 11. Juli mit dem kleinen Schraubenschiff „Nadeschda" den Amur 400 Werst aufwärts. Dann setzte er die Reise auf einem kleinen Schiffe fort.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Januar. [Wessely's Antrag], daß die Schuld vom Jahre 1838 an die Nationalbank auch von den Herzogthümern getragen werden sollte, wurde heute mit großer Stimmenmehrheit von dem Landsthing verworfen. (Tel. Dep.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 27. Jan. [Friedenshoffnungen; russ. Rüstungen.] Die unerwarteten Friedenshoffnungen, mit welchen uns die letzte telegraphische Depesche überraschte, haben nicht weniger in unserer kommerziellen als in unserer politischen Welt die größte Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Die Getreidepreise fielen sogleich, und in den bedeutenden Spekulationen, welche mit Voraussetzung der Fortdauer des Krieges gemacht waren, sind große Wirren eingetreten. Jetzt, nachdem die erste Ueberraschung vorüber ist, fängt man jedoch an, gegen die Gewißheit einiges Mißtrauen zu schöpfen, mit der sich durch die Unterhandlungen, welche wahrscheinlich bald eröffnet werden dürften, der Friede in Aussicht stellen läßt. Man glaubt in dieser Hinsicht die stichhaltigste Erfahrung durch die Konferenzen des letzten Jahres gemacht zu haben. Die großen Anstrengungen auf den Schiffswerften von Kronstadt und Archangel scheinen außerdem den besten Beleg zu diesem Mißtrauen zu geben, zu dem eine allgemeine peinliche Spannung kommt. Große Werkstätten sind errichtet, um Dampfmaschinen zu verfertigen. Einige derselben stehen unter Leitung eines schwedischen Ingenieurs, welcher in Rußland ansäßig ist. Schon im Frühlinge werden 10 Linienschiffe, mehrere Fregatten und 60 Kanonenschaluppen mit Schrauben versehen werden, und sichere Nachrichten geben an die Hand, daß zu derselben Zeit in Archangel allein 6 Fregatten und 10 Schaluppen, alle mit Dampfmaschinen, fertig sein werden. In dem Maaßstabe entwickeln sich die Seerüstungen Rußlands in den nordischen Häfen. Wenn Rußland mithin wirklich eine Neutralisirung des Schwarzen Meeres eingeräumt hat, so scheint es um so mehr sein Augenmerk den nordischen Gewässern zugewandt zu haben. (H. C.)

— [Bornirtheit.] Die vor Kurzem erst in Schweden eingeführte Telegraphie führte bereits zwei Individuen vor Gericht. Es waren auf der Linie von Vennersberg nach Linköping (einer der wenigen, die sie haben) die Drähte an mehreren Stellen abgeschnitten. Die Drähtestücke wurden vergraben aufgefunden und die Thäter, durch die Schneespuren verrathen, entdeckt. Alle Beide, reiche Bauernsöhne, wurden geständig, indem sie mit einem gewissen Stolze beifügten, daß sie glaubten, wohl gethan zu haben, weil sie die volle Ueberzeugung hegen, daß der Telegraph eine Erfindung des Teufels und dem göttlichen Willen entgegen sei, und sie den Draht deßhalb verborgen hätten, um die Herstellung der Linie unmöglich oder doch sehr schwierig zu machen. Diese beiden erleuchteten jungen Leute gehören der in Schweden sehr zahlreichen Sekte der „Leser" an und zählen zu deren eifrigsten Gliedern.

Türkei.

Konstantinopel, 17. Jan. [Der persisch-engl. Konflikt.] Was die verschiedene Beurtheilung des persischen Konfliktes betrifft, so hat das „Journal de Const." das Verfahren der persischen Regierung in einem längeren Bericht einer herben Kritik unterworfen, während die „Presse d'Orient" die Sache anscheinend vom französischen Standpunkte, kühler auffaßt und Herrn Murray nicht von Uebereilung freispricht. Letzterer Ansicht schließt sich auch ein Korrespondent der „Times" an, der die bekannte persische Darstellung des Handels in einem Briefe vom 14. Januar wiederholt. Als Beweis, daß die Angelegenheit nicht als eine politische aufzufassen sei, bemerken die Perser, daß der Schah, der sich niemals offen in Regierungssachen mische, zwei eigenhändige Briefe an Mr. Murray über die Streitsache gerichtet habe. Eine Verwickelung sei in Folge der Differenz nicht zu fürchten. (Der Pariser Korrespondent der „Post" will andrerseits wissen, daß die engl. Regierung Mr. Murray's Sache als keine Privatstreitigkeit betrachtet und sich derselben energisch annehmen wird.) — Nach einem Schreiben im „Constitutionnel" entfaltet die persische Gesandtschaft in Konstantinopel fortwährend große Thätigkeit und bekundet darin den Wunsch des Schah, sein Benehmen gegen den britischen Gesandten, das er bedauere, zu rechtfertigen. Zugleich sei von ihr die Pforte aufgefordert worden, ihren Gesandten im Interesse weiterer versöhnlicher Vermittelung nach Teheran zu schicken. (N. Z.)

Smyrna, 17. Jan. [Räuberunwesen.] Die Räuberbanden um Smyrna waren schon gegen Ende des Sommers etwas gelichtet worden. Zwölf bis vierzehn Köpfe der Simeonschen Bande, die damals eingebracht worden, sind gerichtet. Noch immer aber hielt sich der letzte Chef der Smyrna beunruh'genden Banden mit noch zwei Gefährten in dem nahe bei der Stadt gelegenen Pagusgebirge. Dieser Räuberchef, Namens Lucca, katholischer Religion und geborener Dalmatiner, hatte durch die Menge seiner Mordthaten einen wahrhaft Furcht erregenden Namen erlangt. Am 14. d. M. ist es dem Kawassenkorps Budja's endlich gelungen, den Lucca mit seinen zwei Genossen beim Nachtfeuer im Gebirge zu überraschen. Es wurde auf dieselbe unverweilt gefeuert. Nachdem die Banditen ohne Erfolg das Feuer erwidert hatten, fielen sie unter den Schüssen der Kawassen. Nach der Landessitte wurden am 15. d. M. die Köpfe und später die Körper beim Paschaliks-Konnak in Smyrna eingeliefert; die Identität wurde sofort erkannt und blieben die Köpfe zwei Tage lang ausgestellt. Mit diesem Lucca sind die letzten Glieder der großen Katterdschi'schen, Simeonschen und Morroschen Banden gefallen. Die Umgebungen der Stadt sind nun wahrscheinlich für einige Zeit gereinigt. (P. C.)

Donaufürstenthümer.

Galatz, 19. Jan. [Der Wasserstand] auf der Barre bei Sulina hat sich in letzter Zeit etwas gebessert; er beträgt jetzt $9\frac{1}{2}$ Fuß, also 1 Fuß mehr als nach den letzten Berichten. Ueberhaupt ist das Wasser der Donau bedeutend gestiegen und hat die Eisdecke um etwa 4 Fuß gehoben, so daß bei Wiedereröffnung der Schifffahrt die Alganibänke von den Schiffen, ohne zu leichten, zu passiren wären, wodurch Verluste an Zeit und Geld vermieden würden. Die Eisdecke der Donau ist fortwährend im Wachsen und hat schon eine beträchtliche Dicke erlangt, da das Frostwetter hier seit Anfang Dezember ununterbrochen fortdauert. (P. C.)

Griechenland.

Athen, 10. Jan. König Otto giebt seit der Kabinetsveränderung glänzende Feste, zu welchen die Offiziere des Expeditionskorps eingeladen werden. Dem letzten Feste wohnten auch der türkische Gesandte Riza Bey bei. Der König bereitet Reformen aller Art vor. Griechenlands Beziehungen zu den Westmächten haben sich wesentlich verbessert; doch hebt ein neuerdings votirtes Gesetz den Zoll auf Cerealien, die von der Donau kommen und mit Bestimmung für das Abendland in Griechenland umgeladen werden, von 1 pCt. auf 5 pCt.

Asien.

Triest, 26. Januar. [Neueste Nachrichten.] Das heute Nacht nach 125stündiger Fahrt mit 16 Passagieren eingetroffene Lloyddampfboot „Bombay" brachte Nachrichten aus Bombay, 1. Januar, Calcutta, 22. Dez. Singapore, 21. Dezbr., Java, 8. Dezbr., Hongkong, 15. Dezbr. Einige Anführer der rebellischen Santhals sind bereits hingerichtet worden, und die Ruhe ist vollkommen hergestellt. Auch an der nordwestlichen Grenze sind seit zwei Monaten keine Störungen mehr vorgekommen. Das Königreich Oude soll (s. was wir schon vorgestern mittheilten. D. Red.) vorläufig nicht einverleibt, sondern sequestrirt werden. Der König erhält eine Civilliste von 100,000 Pfd. St., die Armee wird von 80,000 auf 15,000 Mann vermindert, und der britische Resident, General Outram, leitet die Verwaltung. Aufsehen macht die beschlossene Vermehrung der ostindischen Flotte, welche die Kosten derselben beinahe verdoppeln wird; man erblickt darin eine Drohung gegen die Verein. Staaen, die in jenen Gewässern allein bedeutenden Handel, eine aufkeimende Kolonisation und eine nicht unbedeutende Seemacht besitzen. Der bisherige Generalgouverneur Lord Dalhousie legt seine Verwaltung nach achtjähriger rühmlicher Dauer am 1. März nieder, und sein Nachfolger Lord Canning wird in ungefähr 14 Tagen auf dem Wege nach Calcutta in Bombay erwartet. — Nachrichten aus Bokhara und Kabul bestätigen die Einnahme Herat's, wo nunmehr der Prinz Jussuf, ein Neffe Schah Kamran's, aus dem alten Regentenhause der Sadozei's, unter persischem Schutze regiert. Sämmtliche zur Aufsuchung der Russen nach den nördlichen Gewässern abgeschickten Schiffe sind nunmehr zurückgekehrt. In den ersten Tagen des Oktober waren „Sybille" (französisch), „Hornet" und „Encounter" neuerdings nach Castries Bay beordert worden, wo ein Theil der Mannschaft landete und mit einem Trupp in der Nähe gelagerter Russen ein Scharmützel hatte. Die Hauptmacht der letzteren sammt den Schiffen war aber in St. Nikolaus (Nikolausky), 150 engl. Meilen am Amur aufwärts, an welchem Strome ein Korps von 5000 Mann unter dem Befehle des Gouverneurs von Sibirien konzentrirt sein soll. Es heißt auch, daß sich vor Kurzem ein chinesischer Gesandte dort einfand, um über diese Lagerung auf chinesischem Gebiete Erklärungen zu verlangen, daß er aber eine barsche Antwort erhielt. Die Bremer Brigg „Gretna", welche von dem Prisengericht verurtheilt worden war, ist um 7000 Dollars, ihre Ladung um 6000 Doll. verkauft worden. Die Eigenthümer der letztern wollen aber appelliren und sollen Aussicht auf günstigen Erfolg haben. Bei diesem Anlasse stellt man das strenge Verfahren, welches der „Gretna" gegenüber beobachtet worden, mit den schonenden Rücksichten zusammen, die den amerikanischen Schiffen zu Theil werden, welche, 4 oder 5 an der Zahl, den Russen in denselben Gewässern Hülfe und Dienste geleistet. Ueberhaupt scheint es, als ob sich in jenen Gegenden Konflikte zwischen den beiden nebenbuhlerischen Seestationen vorbereiteten. Der amerikanische Konsul Keenan in Hongkong wird nächstens vor Gericht gestellt, und kaum haben die Engländer mit Siam einen Vertrag abgeschlossen, so ernannten die Amerikaner in der Person des bisherigen Titularkonsuls Townsend Harris in Ningo, jetzigen Generalkonsuls für Japan, einen Kommissar für Siam, der ebenfalls einen Vertrag zu Stande bringen soll. Was die Rebellion in China betrifft, so sollen sich gegenwärtig nördlich von dem gelben Flusse und Ho Nan keine aufständische Truppen mehr befinden; sonst aber sei, mit Ausnahme der Provinzen Sche-kiang und Fuhkien, deren Küsten jedoch von Piraten beunruhigt seien, fast jeder Theil des Reiches, und besonders Hu Nan und Kiangsi, von Empörung heimgesucht. Yeh, Generalgouverneur der beiden Kwang, ist zum assistirenden Kabinetsminister ernannt worden — eine Würde, welche nur zwei Staatsmänner, ein Chinese und ein Tatar bekleiden, und die ihm wahrscheinlich zur Belohnung dafür verliehen wurde, daß die Provinz Canton sich in den letzten Monaten vergleichungsweise großer Ruhe erfreute. (Tr. Z.)

Afrika.

Aegypten. Alexandrien, 20. Jan. Den Beamten ist ein Abzug im Betrage eines Viertheils ihres Gehaltes für die Dauer von neun Monaten auferlegt worden. — Halim Pascha, zum General-Gouverneur von Sudan ernannt, ist dahin mit großem Gefolge abgegangen. Er hat die Absicht, dort europäische Kolonien anzulegen. — Das Militär in Mekka (wo bekanntlich Unruhen ausgebrochen sind) verhält sich, dem Volke gegenüber, in defensiver Stellung. (O. C.)

— [Suezkommission.] Die Untersuchungen der Suezkommission bezogen sich hauptsächlich auf 3 Punkte: Die Rhede von Suez, den Uebergang über die Erdenge von Süden nach Norden und die Rhede von Pelusia. Es wurde festgestellt, daß die zum schiffbaren Kanal erforderliche Tiefe von 8 Metres sich auf der Rhede von Suez, 1800 Metres vom Ufer findet. Diese Rhede ist eine der sichersten der Welt. Was den nur 30 Lieues breiten Isthmus betrifft, so ist der Lauf des Kanals fast für die ganze Strecke abgesteckt. Nach den vorgenommenen Sondirungen besteht der Boden fast durchaus aus einem thonigen Sand. Auf der Rhede von Pelusia endlich findet sich die für den Kanal erforderliche Tiefe, 2300 Metres vom Meeresufer. Schon 750 Schritte vom Strande erreicht sie 5 Metres; dabei ist die Rhede, ohne so sicher wie jene von Suez zu sein, keineswegs, wie man sagte, ein schlammiger Sumpf, sondern hat hinlänglich klares Wasser. Die Kommission sprach sich förmlich gegen das Projekt aus, den Kanal von Suez nach Cairo und vermittelst eines Aquädukts über den Nil nach Alexandrien zu führen. Herr Ferd. v. Lesseps ist beim Pascha in Aegypten geblieben.

Amerika.

Newyork, 15. Januar. [Der Kongreß; Hr. Crampton; Indianerstatistik.] Der Kongreß ist noch immer nicht organisirt. Bei der letzten Ballotage zur Wahl eines Sprechers erhielt Banks 93, Richardson 66, Fuller 33 und Pennington 9 Stimmen; 8 Stimmen zersplitterten sich. Die zur Gültigmachung der Wahl erforderliche Stimmenzahl war 105. — Herr Crampton, der britische Gesandte zu Washington, hat dieser Tage bei dem Präsidenten Pierce dinirt. Aus Washington vom 13. Januar wird dem „Newyork-Herald" geschrieben: „Man neigt sich in den hiesigen politischen Kreisen stark zu der Ansicht, daß unsere Beziehungen zu Großbritannien drohend sind, und viele Senatoren, darunter mehrere, welche der Regierung nahe stehen, hegen die ernstliche Befürchtung, es möge zu einem Bruche zwischen den beiden Regierungen kommen." Unter dem 14. Januar schreibt derselbe Korrespondent: „Der Präsident ist von seiner Forderung, daß Hr. Crampton abzuberufen sei, nicht abgegangen. Lord Palmerston behauptet fortwährend, England habe den Verein. Staaten gegenüber an Erklärungen und Entschuldigungen bereits genug gethan, während unsere Regierung mit gleicher Hartnäckigkeit das Gegentheil behauptet. Da man sich über diesen Punkt nicht einigen konnte, so hat jede weitere Korrespondenz zwischen den beiden Regierungen aufgehört. Die besondere Botschaft, welche der Präsident für den Kongreß in Bereitschaft hat, wird diese unsere Angabe bestätigen. Nur die Abberufung des Herrn Crampton durch die britische Regierung kann verhindern, daß die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und England sich weit drohender gestalten." Der „Herald" schreibt: „Dem Vernehmen nach hat die amerikanische Regierung von dem englischen Kabinet geradezu die Abberufung Crampton's verlangt, und erklärt, daß sie, falls man ihrem Ansinnen nicht willfahre, den bei der Verletzung der Neutralitätsgesetze betheiligten Herren Crampton, Barclay, Mathew und Rowcroft das Exequatur entziehen werde." Auch der „Courir and Enquirer" meldet es als eine keinem Zweifel unterliegende Thatsache, daß Herrn Buchanan die Instruktion ertheilt worden sei, die Abberufung Crampton's zu verlangen. Ein Brief aus Washington thut eines daselbst stark verbreiteten (auch von uns schon früher mitgetheilten) Gerüchtes Erwähnung, welchem zufolge England geneigt sein soll, seinen Ansprüchen auf die Bayinseln und die Mosquitoküste zu entsagen. — Einem Berichte des Bureau's für die indianischen Angelegenheiten zufolge beläuft sich die Zahl der in den Vereinigten Staaten lebenden Indianer auf 314,622 Seelen. Rechnet man die aus der Vermischung von Indianern mit Weißen oder mit Negern entstandenen Mestizen hinzu, so kann man die Gesammtzahl kühn auf mindestens 350,000 veranschlagen. — Das Schiff „Empire City" ist mit mehr als einer Million kalifornischen Goldes zu Newyork angekommen. — Dem Vernehmen nach ist Fräulein Rachel bereits von der Havannah nach Europa abgereis't. Vor Kurzem erschien der Generalkapitän von Cuba unerwartet zu San Antonio und fand zu seiner Ueberraschung, daß die Thätigkeit aller dortigen Behörden gänzlich von Hahnenkämpfen in Anspruch genommen war. Er war Zeuge mancher wunderlichen Szene, ehe es ihm gelang, die Herren wieder in das trockene Geleis ihrer Berufsgeschäfte zu bringen.

[Der Sklavenhandel mit Chinesen.] Es ist bekannt, daß die Chinesen an Arbeitstüchtigkeit den Negern nichts nachgeben, und daß sie in großen Schaaren nach der Westküste Amerikas auswandern, um dort als Arbeiter den Lebensunterhalt zu gewinnen, den sie in ihrer übervölkerten Heimath nicht finden können. Aber weniger bekannt ist, daß sie oft dabei in eine ärgere Knechtschaft, als die Negersklaven gerathen. Namentlich die Arbeiter auf den Guanoinseln, an der Westküste von Südamerika, sollen bei ihrer schmutzigen, verderbenbringenden Arbeit auf das Unmenschlichste behandelt werden. Ein Amerikaner aus Callao, in Peru, schreibt über diesen neuen Sklavenhandel an den „New-York-Herald" Folgendes:

„Das einzige Geschäft, welches jetzt hier in blühender Weise betrieben wird, ist die Einfuhr und der Verkauf der Chinesen mittelst amerikanischer und englischer Fahrzeuge. Keine menschliche Sprache besitzt Worte, um den Zustand dieser elendigen Asiaten zu beschreiben. Mehr als ein Drittel verliert durch schlechte Behandlung und Selbstmord auf der Ueberfahrt das Leben. Der Mittelpreis eines chinesischen Sklaven ist hier 250 Dollars. Die Gräuel des afrikanischen Menschenhandels zu seinen blühendsten Zeiten bleiben weit zurück hinter dem Schacher mit Chinesenfleisch. Für die Behandlung der Neger gab es allenthalben gewisse Gesetze; nichts dieser Art findet man für Leute mongolischer Race. Die Käufer sind unter dem Schein eines Miethskontrakts auf bestimmte Zeit, gewöhnlich 8 Jahre, unbedingte Herren ihrer Knechte."

Wenn es wahr ist, was der Briefsteller behauptet, daß viele entführte Chinesen aus ihrem Hause, aus ihrer Familie weggestohlen und gewaltsam auf die fremden Schiffe gebracht werden, so fragt er am Schlusse mit Recht, weshalb denn die englischen Kreuzer an der chinesischen Küste solche Schiffe nicht eben so gut wie andere Sklavenschiffe verfolgen. (N. Pr. Z.)

Vom Landtage.

Die dem Handelsstande angehörenden Mitglieder beider Häuser sind zu Berathungen über diejenigen Vorlagen und Anträge zusammen getreten, welche die Handelsinteressen unmittelbar berühren. Die Frage, ob und in welcher Weise die Errichtung von Handelsgerichten anzuregen sei, wird durch eine von Seiten der hiesigen Kaufmannschaft gebildete Kommission, bestehend aus dem Geheimen Justizrath Marchand und den Herren Hansemann, Conrad, Baudouin und Dr. Jakobson unter Zuziehung des Handelskammer-Präsidenten Molinari und des Justizraths Graeff berathen.

Lokales und Provinzielles.

tt Posen, 1. Febr. [Mangel an Arbeitern; Theuerungszulagen.] In fast sämmtlichen k. Forstrevieren des hiesigen Departements hat sich ein Mangel an Holzschlägern fühlbar gemacht, deren viele dort Gelegenheit zu lohnender Beschäftigung finden würden. Die k. Regierung hieselbst hat Veranlassung genommen, die Kreisbehörden hierauf hinzuweisen, damit diese in geeigneter Weise arbeitslose Personen auf jene Gelegenheit zum Erwerbe aufmerksam machen. (Das ist ein abermaliger trauriger Beweis von der Arbeitsscheu der untern Klassen, unter denen so Viele sich finden, die lieber betteln oder wohl gar stehlen, als bei sich darbietender Gelegenheit auf redliche Weise durch Arbeit ihren Unterhalt erwerben mögen. D. Red.) — Die hiesige Generallandschaftsdirektion ist höheren Orts ermächtigt worden, mit Rücksicht auf die Theurung eine entsprechende Summe zur Unterstützung der geringer besoldeten Landschaftsbeamten zu verwenden.

Posen, 1. Februar. [Die Preise der vier Hauptgetreidearten und der Kartoffeln] in den für die preußische Monarchie bedeutendsten Marktstädten im Jahre 1855 nach einem 12monatlichen Durchschnitte in preuß. Sgr. und Scheffeln, werden vom statistischen Büreau nachstehend angegeben für folgende Städte der Provinz Posen: 1) Posen: Weizen $110\frac{8}{12}$, Roggen $82\frac{2}{12}$, Gerste 57, Hafer $39\frac{9}{12}$, Kartoffeln $31\frac{2}{12}$; — 2) Bromberg: Weizen $111\frac{2}{12}$, Roggen $81\frac{2}{12}$, Gerste $52\frac{7}{12}$, Hafer $41\frac{11}{12}$, Kartoffeln $25\frac{9}{12}$; — 3) Fraustadt: Weizen $118\frac{3}{12}$, Roggen 89, Gerste $69\frac{10}{12}$, Hafer 42, Kartoffeln $30\frac{9}{12}$; — 4) Rawicz: Weizen $129\frac{5}{12}$, Roggen $95\frac{10}{12}$, Gerste $74\frac{3}{12}$, Hafer $43\frac{7}{12}$, Kartoffeln $35\frac{7}{12}$; 5) Lissa: Weizen $122\frac{5}{12}$, Roggen $91\frac{5}{12}$, Gerste $67\frac{8}{12}$, Hafer $44\frac{2}{12}$, Kartoffeln $32\frac{5}{12}$; — 6) Kempen: Weizen $123\frac{5}{12}$, Roggen 96, Gerste $70\frac{10}{12}$, Hafer $48\frac{7}{12}$, Kartoffeln $35\frac{11}{12}$. — Die Durchschnittspreise der bedeutendsten Marktstädte der Monarchie waren: der 13 preußischen Städte pro Scheffel in Silbergroschen: Weizen $112\frac{6}{12}$, Roggen $79\frac{5}{12}$, Gerste $56\frac{11}{12}$, Hafer $39\frac{7}{12}$, Kartoffeln $28\frac{11}{12}$; der 6 posenschen Städte: Weizen $119\frac{3}{12}$, Roggen $89\frac{3}{12}$, Gerste $65\frac{4}{12}$, Hafer $43\frac{4}{12}$, Kartoffeln $31\frac{11}{12}$; der 5 brandenburgischen Städte: Weizen $118\frac{2}{12}$, Roggen $87\frac{2}{12}$, Gerste $59\frac{5}{12}$, Hafer $40\frac{9}{12}$, Kartoffeln $25\frac{10}{12}$; der 4 pommerschen Städte: Weizen $122\frac{8}{12}$, Roggen $82\frac{8}{12}$, Gerste $55\frac{6}{12}$, Hafer $40\frac{6}{12}$, Kartoffeln 26; der 13 schlesischen Städte: Weizen $116\frac{7}{12}$, Roggen $96\frac{3}{12}$, Gerste $69\frac{1}{12}$, Hafer $39\frac{6}{12}$, Kartoffeln $33\frac{3}{12}$; der 8 sächsischen Städte: Weizen $114\frac{2}{12}$, Roggen $90\frac{7}{12}$, Gerste $59\frac{9}{12}$, Hafer $37\frac{6}{12}$, Kartoffeln $26\frac{10}{12}$; der 4 westfälischen Städte: Weizen $122\frac{5}{12}$, Roggen $98\frac{2}{12}$, Gerste $67\frac{2}{12}$, Hafer 44, Kartoffeln $38\frac{9}{12}$; der 14 rheinischen Städte: Weizen $103\frac{4}{12}$, Roggen $102\frac{5}{12}$, Gerste $68\frac{8}{12}$, Hafer $41\frac{10}{12}$, Kartoffeln 37.

✱ Posen, 31. Jan. [Selbstmord.] Der Arbeiter O., welcher seit einiger Zeit von seiner Frau getrennt lebt, wurde heute früh auf

(Fortsetzung in der Beilage.)

dem Gehöfte seiner einstweiligen Wohnung auf der Wallischei erhängt gefunden. Die angestellten ärztlichen Belebungsversuche blieben ohne Erfolg. Lebensüberdruß scheint die Ursache dieses Selbstmordes gewesen zu sein.

Posen, 1. Februar. [Polizeibericht.] Am 29. v. M. sind aus der, Markt 45 im Hinterhause belegenen Küche des Kaufmann S. außer mehreren Küchengeräthen ein silberner Eßlöffel, gez. v. J., gestohlen worden. — Am 30. v. M. sind vom Bodenraum des Kaufmann K., Wronkerstraße 16, durch Abreißen des Vorhängeschlosses sämmtliche Sachen seines Dienstmädchens entwendet worden.

⌗ Neustadt b. P., 30. Januar. [Bälle; Getreidepreise; Diebstähle; Witterung.] Die Bälle gehören jetzt hier zur Nachtordnung. Kaum sind von dem einen Balle die Klänge verhallt, so ist ein zweiter Ball in Aussicht und auf einen dritten wird bereits subskribirt. Die Noth scheint daher nicht in so bedenklicher Weise zu herrschen, wie man sonst zu glauben Veranlassung hat. — Das Fallen der Getreidepreise auf den großen Handelsplätzen hat auch dazu beigetragen, daß am vorgestrigen Wochenmarkt das Getreide bereits billiger geworden. Es wurde das Viertel Roggen mit 3 Thlr., Weizen mit 5 Thlr., Hafer mit 1 Thlr. 17½ Sgr. und der Scheffel Kartoffeln mit 1 Thlr. 1¼ Sgr., auch 1 Thlr. bezahlt. — Noch immer hört man von den in der Umgegend vorgekommenen Diebstählen, und trotz aller Mühe und Energie des nach Brody kommandirten hiesigen Gendarmen L. ist es ihm noch nicht gelungen, die Diebeshorden aufzulösen. Da, wo sie nichts finden, üben sie Chikane aus. So wurde vor einigen Tagen dem Wirthschaftskommissarius H. in Brody gar arg mitgespielt. Während der Knecht aus dem Stalle gegangen war, schlichen sich die Diebe hinein, und da sie zum Stehlen nichts vorfanden, so brachten sie den beiden im Stalle befindlichen Pferden vermittelst eines scharfen Instruments tiefe Schnittwunden bei. — In unserer Nachbarstadt Pinne wurden vor mehreren Tagen einem dortigen Einwohner einige 50 Thlr. gestohlen, welche der Bestohlene, um das Geld sicher zu haben, im Bette versteckt hatte. Einige Tage später fand er in seinem Pferdestalle in der Krippe 25 Thlr. in einem Beutel, welches wahrscheinlich der Dieb aus Erbarmen (?) zurückgelegt hatte. — So eben, Nachmittag 5 Uhr, beginnt ein starkes Schneetreiben und dabei ist es ziemlich kalt.

s Wreschen, 30. Jan. [Jubiläum.] Gestern feierte der hiesige Kreisphysikus Dr. Dernen sein 25jähriges Doktorjubiläum. Schon in der Frühstunde wurde derselbe von dem hiesigen Männergesangvereine mit einem Chorale und einigen andern Gesangspiecen und mit einer angemessenen Ansprache begrüßt. Abends hatten sich zur Feier des Tages fast sämmtliche hiesige Beamte, so wie mehrere Gutsbesitzer des Kreises zu einer Soirée versammelt, wobei der Jubilar den ersten Toast auf Se. Maj. den König, und der K.-G.-Direktor H. den zweiten auf den Jubilar ausbrachte. Auch der Armen wurde bei dieser Gelegenheit gedacht. Kaufmann Osz. veranstaltete nämlich zu diesem Behufe eine Sammlung, welche circa 12 Thaler betragen haben soll, und außerdem den Gutsbesitzer T. zu W. veranlaßt hat, den hiesigen Armen eine bedeutende Quantität Kartoffeln zu schenken.

§ Sarne, 29. Januar. [Wohlthätigkeit; Postalisches; Viehhandel; Theurungszulagen; Flußregulirung.] Zu Ende des verflossenen Jahres sind 20 arme schulpflichtige Kinder von dem bereits seit 20 Jahren zur Bekleidung dürftiger und würdiger Schüler bestehenden Verein, unter der treuen Verwaltung des Kaufmanns E., mit den erforderlichen Kleidungsstücken versehen worden. — Der gesteigerte Postverkehr hat einen Ausbau unseres Rathhauses Behufs Einrichtung eines besonderen, vom Polizeibureau getrennten Postbureau's und einer Passagierstube nöthig gemacht und sind beide Lokale zweckentsprechend nunmehr eingerichtet worden. Die Posten kommen hier nur des Nachts durch, und es stellt sich dabei der Uebelstand heraus, daß die Korrespondenz von Breslau, die hierher sehr bedeutend ist, früh in Rawicz eintrifft, dort einen ganzen Tag liegen bleibt und erst am zweiten Tage hier den Adressaten in die Hände gelangt. — Seit länger als 20 Jahren haben unsere Viehhändler, welche den größten Theil der hiesigen Bewohner bilden, Gewerbescheine auf die Regierungsbezirke diesseits der Weser ausgestellt erhalten, während diese jetzt, neueren Bestimmungen zufolge nur auf das diesseitige Regierungsdepartement lauten. Diese Beschränkung des Verkehrs wird hier schmerzlich empfunden, und wir wollen aufrichtig wünschen, daß es den Bemühungen unserer Ortsbehörde gelinge, dem beregten Uebelstande abzuhelfen. Der Viehhandel geht übrigens jetzt sehr schlecht in Folge der wegen der Rinderpest eingetretenen Grenzsperre. — Trotz der bösen Zeit, unter der gegenwärtig unsere hart heimgesuchte Stadt seufzt, hat sie es doch zu ermöglichen gesucht, den Lehrern Theurungszulagen von 10, 15 und 25 Thlrn. zu gewähren. — Wünschenswerth bleibt es für unseren Ort, daß die beabsichtigte Regulirung der Dambroczna möglichst bald erfolge, da sich jetzt schon wieder die niedriger gelegenen Aecker und Wiesen vollständig unter Wasser befinden.

vv Schrimm, 30. Jan. [Postalisches; Mord.] Die Vorsorge der hohen Behörde hat abermals einem hier längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen und vom 1 Februar c. ab eine tägliche Personenpost von hier über Santomysl, Schroda nach Wreschen eingerichtet. Es bliebe nur noch zu wünschen übrig, daß eine ähnliche Postverbindung zwischen hier und Xiondz in's Leben träte. Die Kariol- resp. Botenpost, die uns mit Xiondz verbindet, ist zu lückenhaft, besonders da letzterer nicht zugemuthet werden kann, daß dieselbe größere Gepäckstücke befördere: es bleiben also dieselben gegen 24 Stunden hier lagern. — In voriger Woche wurde ein Arbeiter in einem Walde bei Xiondz mit zerschmettertem Kopfe todt aufgefunden. Allem Anscheine hat auch eine Beraubung stattgefunden. Die eingeleitete Untersuchung wird hoffentlich den Mörder an's Tageslicht bringen.

ξ Bromberg, 30. Jan. [Einnahme für die Waisen; Gerichtsfälle; Poudrettenfabrik ꝛc.] Nach einer Bekanntmachung des Magistrats hat die vorjährige Einnahme aus den in den hiesigen Schänken, Restaurationen ꝛc. ausgehängt gewesenen Waisenbüchsen überhaupt 56 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. betragen. — Vor etwa einer Woche wurde vor der Kriminaldeputation des hiesigen Kreisgerichts eine Körperverletzung verhandelt, die wieder einmal einen recht traurigen Akt der Rohheit bekundete. Der Maurergeselle Ferd. Heering aus Okollo traf nämlich am Abende des 11. Aug. v. J. bei dem Gastwirthe M. seinen Mitgesellen B. und forderte diesen auf, mit ihm vingt-un zu spielen, was dieser ablehnte. Einige Stunden später begegneten sich Beide auf der Berliner Chaussee in der Nähe von Okollo. B. bot dem Heering und dem Zimmergesellen G., der letztern begleitete, einen guten Abend, worauf H. mit Schimpfworten erwiderte. Es kam zum Streite: G. wollte denselben schlichten; ging indeß, da ihn H. wüthend anfuhr, seiner Wege. Kaum hatte er sich etwa 10 Schritte weit entfernt, so zuckte H. ein großes Taschenmesser auf B. und der Stich drang demselben tief in den Oberschenkel und streckte ihn zu Boden. Mit Blut bedeckt, wurde er durch mehrere herbeigeeilte Personen in ein in der Nähe befindliches Haus gebracht, von wo er erst am folgenden Tage nach Hause gefahren werden konnte. Die Wunde war einen Zoll lang und mehr als einen Zoll tief und machte B. auf etwa 20 Tage arbeitsunfähig. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten Heering zu 4 Monaten Gefängniß. — Vor dem Schwurgerichte, das heute beendet wird, erregte die Untersuchungssache gegen den Tischlergesellen Jakob Lisiecki aus Margonin Interesse. Derselbe war verschiedener schwerer Diebstähle und einer Meuterei angeklagt. Der letztern Anklage zufolge hat L. im Oktober v. J. in der Gefangenanstalt zu Schubin mit seinem Mitgefangenen Ludwig Reinke die Flucht aus dem Gefängnisse verabredet und den in der Zelle befindlichen Ofen abgebrochen. Nun waren die beiden Gefangenen durchgekrochen und hatten sich vom Hausflure aus nach dem obersten Boden begeben, um von dort sich aus einer Luke herunterzulassen. Hier wurden sie indeß ergriffen und zurückgebracht. Lisiecki, gefragt, warum er die That begangen, sagte sehr naiv, es habe ihm in der Zelle nicht gefallen, auch habe er sich zur Weiterführung eines Prozesses nach Bromberg begeben wollen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten, der von den Geschwornen aller ihm zur Last gelegten Verbrechen schuldig befunden wurde, zu einer zehnjährigen Zuchthausstrafe und zu zehnjähriger Stellung unter Polizeiaufsicht. Sein Mitschuldiger Reinke wurde zwar auch gewaltsamen Ausbruchs aus dem Gefängnisse, jedoch ohne Gewaltthätigkeit an Sachen, schuldig befunden, und mit einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten und einjähriger Stellung unter Polizeiaufsicht belegt. — Die Schwurgerichtssitzung vom 28. d. M., deren Gegenstand ein versuchter Mord war, hatte ein zahlreiches Publikum im Zuschauerraume versammelt. Angeklagt war der Altsitzer Friedrich Bade aus Kanalkolonie A. unweit Bromberg. Am 22. Novbr. pr. kam der Angeklagte mit seiner 70 Jahre alten Frau, mit der er seit 23 Jahren in kinderloser Ehe lebt, nach Bromberg, um verschiedene Einkäufe zu besorgen. Nachdem dies geschehen und sie nebenher auch ziemlich viel Branntwein getrunken hatten, begaben sie sich auf den Heimweg. Die Frau, welche stärker betrunken war, als ihr Mann, vermochte diesem nur mit Mühe zu folgen und setzte sich endlich nieder. Nachdem der Mann sie mehrere Male vergeblich zur Fortsetzung des Weges aufgefordert, schlug er sie und stieß sie, wie ein Zeuge, der Wirthschaftsinspektor P., der dort promenirte, bekundet, mit Füßen. Auch hat derselbe Zeuge gehört, wie Bade drohend gegen seine Frau ausrief: „Wenn du nicht aufstehst, so werfe ich dich in die Brahe!“ Etwa nach 10 Minuten kehrte P. zurück, und traf den Angekl. ungefähr 150 Schritt von der frühern Stelle ohne seine Frau. Von der bezeichneten Stelle führte eine Spur, durch den vom Gesträuch abgestreiften Reif bezeichnet, bis zu einem Graben, und in diesem lag die B. P. zog die Frau sogleich aus dem Wasser und trug sie mit Hülfe eines anderen Spaziergängers in die Wohnung des Schleusenmeisters Bundt. Sie war völlig erstarrt und bewußtlos. An ihrem Kopfe zeigten sich mehrfache Verletzungen, endlich fehlten ihr Jacke, Tuch und Schürze. Sie wurde nach dem städtischen Lazarethe geschafft, dort ärztlich behandelt und am 25. Nov. pr. von ihrem Manne nach Hause abgeholt. Der Angekl. räumt ein, daß er seine Frau gestoßen, doch will er sie nur bis an den Rand des Grabens geschleppt haben, um sie den Blicken der Vorübergehenden zu entziehen. Die Kleidungsstücke habe er an sich genommen, damit sie der Frau nicht gestohlen werden sollten. Als er am 25. Nov. erfahren, daß sie im städtischen Lazarethe sei, habe er sie von dort abgeholt. Nach den angestellten Ermittelungen in Betreff des ehel. Verhältnisses zwischen den Bade'schen Eheleuten ist solches stets ein höchst unfriedliches gewesen. Die Trunksucht der Frau und die Rohheit des Mannes haben oft schon die ärgsten Excesse herbeigeführt. Die Geschworenen bejahten die zweite der gestellten Fragen: Ist Bade schuldig, im Nov. v. J. mit dem nicht mit Ueberlegung gefaßten Vorsatze, seine Frau zu tödten, dieselbe in einen mit Wasser gefüllten Graben gestoßen, dadurch aber eine Handlung verübt zu haben, welche den Anfang zur Ausführung der Tödtung enthält und nur durch äußere von seinem Willen unabhängige Umstände ohne Erfolg geblieben ist und in Folge dessen verurtheilte der Gerichtshof den B. wegen verursachten Todtschlags zu 10 Jahren Zuchthaus und 10jähriger Stellung unter Polizeiaufsicht. — Die Schlußsache der gestern am späten Abende beendeten ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode für die Kreise Bromberg, Inowraclaw und Schubin bildete noch eine Anklage wegen Diebstahls und zweier vorsätzlicher Brandstiftungen. Im Dorfe Bacharcie im Inowraclawer Kreise war mehrmals Feuer ausgebrochen, in Folge dessen zuletzt im Jahre 1854 beinahe das ganze Dorf abbrannte. Das Feuer war, wie man vermuthete, angelegt und namentlich hatte man gegen den Angekl., den Budner Joseph Dulski aus Bacharcie, wegen zweier Brandstiftungen Verdacht, wagte aber aus Furcht vor der Rache des D. nicht, irgend eine Beschuldigung auszusprechen. Ja selbst während der gestrigen Verhandlung mußte einer von den vielen Zeugen von dem Vorsitzenden ermuntert werden, dreist und frei die Wahrheit auszusagen und sich vor dem D. nicht fernerhin zu fürchten, indem das Gericht ihn schützen würde. Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung des Angeklagten wegen eines Diebstohls und einer Brandstiftung zu 8 Jahren Zuchthausstrafe.

Dem Wunsche vieler Gutsbesitzer nachkommend, hat der Besitzer der hier neu gegründeten Poudrettenfabrik, Herr Wildt in Grostwo bei Bromberg, vor Kurzem den Stickstoffgehalt der Poudrette, worauf bereits, namentlich von größeren Gutsbesitzern, für das kommende Frühjahr zahlreiche Bestellungen gemacht sind, ermitteln lassen. Nach einer Analyse des Dr. Rammelsberg, Professors der Chemie an der Universität in Berlin, beträgt das in dem Düngungsmittel enthaltene Stickstoffgas $7\frac{8}{10}$ Prozent und kommt also dem echten Guano, der 12 Prozent Stickstoff enthält, aber wohl höchst selten unverfälscht hierher gelangt, ziemlich nahe. — Heute hat hier in einer Schänke ein Schiffsknecht einem andern in Folge eines Streites mit einem porzellanenen Pfeifenabgusso einen so heftigen Stoß in den Kopf versetzt, daß der Getroffene, der sofort besinnungslos niederstürzte und nach dem Lazarethe geschafft werden mußte, nach Aussage des Arztes eine tödtliche Wunde erhalten hat. Der Thäter ist ergriffen.

— [Die Weichsel bei Fordon.] Nachdem schon seit mehreren Tagen sich das Eis auf der Weichsel bei Fordon am diesseitigen Ufer, soweit sich der Brahestrich markirt, gebrochen und abgelöst hatte, wurden doch Fußgänger über diesen Strich immer noch per Kahn und dann per Eisbahn befördert; in der Nacht zum 28. d. M. hat sich die Eisdecke jedoch fast über die halbe Breite des Stromes gelöst und die Passage ist einstweilen ganz gehemmt. Auf der andern Hälfte liegt zwar das Eis noch fest, ist aber so schwach, daß es selbst Fußgänger nicht mehr trägt. Der Wasserstand ist circa 1 Fuß über dem mittlern Stand und häufigen Veränderungen unterworfen.

× Aus dem Mogilnoer Kreise, 30. Januar. [Chaussee; Unglücksfall; Nationaldank.] Bis zum verflossenen Herbst ist in unserem Kreise von der Chaussee zwischen Posen und Thorn die Strecke von Trzemeszno bis nahe bei Wilatowo (1 Meile) dem öffentlichen Verkehr übergeben worden, es fehlen jetzt zur Vollendung der ganzen Posen-Thorner Chaussee nur noch etwa 4 Meilen, zwischen Wilatowo und Strzelno. Diese Strecke soll in diesem Frühjahr in Angriff genommen werden, es sind aber, wie aus sicherer Quelle verlautet, für dieses Jahr dazu nur 10,000 Thlr. ausgesetzt, wofür nur ein sehr geringer Theil wird weiter geführt werden können, was in Rücksicht der nothleidenden arbeitenden Klasse unseres Kreises, wie im Interesse der Frachtfuhrleute zu bedauern ist, welche so lange nur die Endpunkte von Posen und Thorn aus chaussirt sind, die ganze Chaussee unbenutzt lassen müssen, da gerade die Straße zwischen Wilatowo und Strzelno einen großen Theil des Jahres fast grundlos ist. — Unter den Unglücksfällen, die vor Kurzem in unserem Kreise sich ereignet haben, ist zu erwähnen, daß der Wassermühlenbesitzer Domke in Bistrzizmühle bei Mogilno, ein fleißiger und thätiger Mann, als er ein im Gange befindliches Mühlrad einölen wollte, in das Getriebe gerathen ist und gräßlich zerquetscht, sogleich den Geist aufgegeben hat. — Nach den Mittheilungen des Kreiskommissariats sind für die Allgemeine Landesstiftung als Nationaldank im verflossenen Jahre in unserem Kreise 123 Thlr. eingenommen und 73 Thlr. ausgegeben worden. Die Stiftung zählt 16 Mitglieder im Kreise, welche 34 Thlr. beigetragen haben, außerdem sind durch Sammlungen und den Absatz von Schriften 56 Thlr., von der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft 5 Thlr. eingekommen. Es haben neun Invaliden und Wittwen eine Unterstützung von 7 bis 2 Thlrn. erhalten, 30 Thlr. sind an das Bezirkskommissariat in Bromberg eingesandt worden.

Angekommene Fremde.

Vom 1. Februar.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer Nehring aus Gozdowo und v. Sokolnicki aus Grodzisko; Partikulier v. Bronikowski aus Gokun; die Gutspächter Rejewski aus Nidom und v. Raczynski aus Biernatki; Frau Gutspächter v. Raczynska aus Orka.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Błociszewski aus Przecław, v. Sczaniecki aus Wąsowo und v. Dąbrowski aus Winnagóra.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsb. v. Raszewski aus Sczepowice und v. Lossow aus Borusz yn.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Oberst und Kommandant v. Weltzien aus Glogau; Königl. Kammerherr Graf Radolinski aus Jarocin; Gutsb. v. Dobrzycki aus Baborowo; Kreis-Physikus Dr. Pappenheim aus Kosten; Schauspielerin Frl. Janson aus Berlin; die Kaufleute Werner aus Leipzig und Hellborn aus Breslau.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Frau Gutsbesitzer Gräfin Czarnecka aus Rackwitz; die Gutsbesitzer v. Radonski aus Dominowo und Beyme aus Grätz; Posthalter Müller aus Nakel und Kaufmann Steinbrügge aus Bremen.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer Szmitkowski aus Borowo, von Skrzydlewski aus Ocieszyno, von Rychłowski aus Węgorzewo, Brownsford aus Lubowiczki, Musiałkowski aus Popkowice, v. Jasinski aus Witakowice und Stoltenburg aus Sierosław; Probst Badurski aus Mącznik; Lieutenant im 6. Inf.-Regt Baath aus Schweidnitz; die Kaufleute Schmädicke aus Stettin und Weiße aus Waldenburg.

HOTEL DE BERLIN. Landschaftsrath v. Węsierski aus Modliszewko; die Kaufleute Voigt aus Bremen und Boas Schwerin a./W.; Kreisrichter König aus Samter und Arzt Corkowski aus Klecko.

HOTEL DE PARIS. Förster Nowacki und Ackerbürger Rycharski aus Miłosław; die Gutsbesitzer v. Szeliski aus Orzeszkowo, Bandelow aus Latalice, Kutzner aus Lubiatówko und Kutzner aus Pijanowice.

GROSSE EICHE. Die Gutspächter Magdzinski aus Samter und Spiller aus Scharfenort.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Gall jun. aus Pudewitz, Bergas und Ephraim aus Grätz.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Zehnter physikalischer Vortrag.
Dr. Szafarkiewicz über Galvanismus und Elektromagnetismus.

Montag den 4. Februar Abends 6 Uhr im Saale der Luisenschule.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Trziblitz bei Lobositz in Böhmen: Hr. Ober-Lieutenant A. v. Rauch mit Frl. L. v. Blittersdorf; Brandenburg a. H.: Hr. Oberstabsarzt Dr. Taubner mit Frl. C. Lucius.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. W. Reschke, Hrn. J. E. Lehmann, Hrn. G. Mandel und Hrn. Rechnungsrath Riese in Berlin, Hrn. Dr. med. Arnold und Hrn. Kämmerer Thamm in Schweidnitz, Herrn Staatsanwalt Heinke in Strehlen, Herrn Kaufmann Schöler in Reichenbach, Herrn Dr. med. Strauch in Striegau; eine Tochter dem Hrn. Staatsanwalt Nessel in Schweidnitz, Hrn. R. v. d. Berswordt in Schwierse.

Todesfälle. Hr. Pred. C. Joh. G. Plantiko in Polzin, Frau Gräfin A. Hardenberg geb. Gräfin Kielmansegge in Hannover, Hr. Major a. D. Otto v. Erxleben in Burg Brandenburg, Hr. Regierungs- u. Wasserbaurath Münnich in Magdeburg, Hr. Oekonomie-Verw. Abel in Beesdau, Hr. A. Ulrich, Hr. Steuer-Inspektor Küster, Hr. Raths-Tischlermeister Jäckel, Hr. C. Music, Hr. C. E. Liebholdt, Frau E. Lehmann, Frau M. Pfaffe, Frau F. Timpe und Frau Wittwe D. Tropp in Berlin, Hr. Sanitätsrath Dr. Preyß in Grottkau, Hr. Pfarrer Höcker aus Ohlau in Breslau.

Nachdem wir uns auch in diesem Winter vereinigt, um die Noth unserer hiesigen jüdischen Armen durch Vertheilung von Suppen zu lindern, ist es uns durch Einsammlung von Spenden gelungen, seit einem Zeitraume von sechs Wochen täglich 300 Portionen an Bedürftige zu verabreichen und außerdem noch am Donnerstage jeder Woche verschämte Arme mit Zusendung von Fleisch und Mehlspeisen zu unterstützen.

Indem wir allen Denjenigen, welche uns bei unserem Vorhaben mit milden Gaben zur Hand gingen, unseren herzlichen Dank sagen und die Namen der edlen Geber hiermit veröffentlichen, wenden wir uns zugleich an alle Gleichgesinnte mit der ergebenen Bitte, uns ferner mit gütigen Beiträgen zu versehen, damit wir im Stande sind, die wahrhafte Noth auch für die Folge nach Kräften lindern zu können.

Posen, den 1. Februar 1856.

Jeanette Herz. Sophie Kantorowicz.
Friederike Stern. Rosalie Asch.

Es sind eingegangen: Von den Herren Mich. Breslauer 25 Thlr., S. Jaffe 25 Thlr., A. Wiener 10 Thlr., L. H. Jacoby 10 Thlr., L. Jaffe 10 Thlr., H. Kantorowicz 10 Thlr., J. Czapski 5 Thlr., Julius Czapski 5 Thlr., M. Czapski 5 Thlr., E. Ephraim 5 Thlr., Brisk & Elsner 5 Thlr., Stadtrath Ed. Kaatz 5 Thlr., R. Asch 3 Thlr., S. Heilbronn 3 Thlr., Gutsbesitzer Kayser 3 Thlr., R. Seegall 3 Thlr., E. Slomowski 4 Thlr., S. Kronthal 3 Thlr., H. S. Jaffe 3 Thlr., M. und H. Mamroth 3 Thlr., B. Jaffe 3 Thlr., M. Bergas 4 Thlr., W. Kronthal jun. 2 Thlr., M. Mannes 1 Thlr., Mich. Misch 2 Thlr., J. Lask 1 Thlr., L. K. Wollenberg 1 Thlr., Packscher 2 Thlr., L. Katt 2 Thlr., Wolff jun. 3 Thlr., Hirsch Goldschmidt 2 Thlr., Markus Löwinsohn $1\frac{1}{2}$ Thlr., Sal. Jaffe 3 Thlr., J. Stern 5 Thlr., Mich. Jaffe 2 Thlr., L. Goldenring 2 Thlr., S. H. Kantorowicz 2 Thlr., S. Katz 1 Thlr., L. Ephraim 2 Thlr., H. Heilbronn 1 Thlr., Geschwister Goldberg 5 Thlr., J. A. Löwinsohn 1 Thlr., Kempner 2 Thlr., Elkan Renard $1\frac{1}{2}$ Thlr., Stern jun. 1 Thlr., Hirsch Jaffé 5 Thlr., David Bley 1 Thlr., Sam. Stern 3 Thlr., Sal. Asch 5 Thlr., S. Herz 5 Thlr., P. Heilbronn & Söhne 6 Thlr., G. Sander 2 Thlr., Dr. Handtke 2 Thlr., Sal. Löwy 1 Thlr., J. Markus 2 Thlr., Tarnowski 1 Thlr., Karminski aus Berlin 2 Thlr., Dr. Cohn 1 Thlr., L. Auerbach 2 Thlr., Heppner 2 Thlr., Sammlung in einer Gesellschaft 1 Thlr. 26 Sgr., Sammlung der Kinder im Rosenbergschen Pensionat 14 Sgr., J. A. Munk $\frac{1}{2}$ Ctr. Reis, Abr. H. Cohn $\frac{1}{8}$ Ctr. Reis, S. Auerbach 1 Ctr. Reis, Wassermann $\frac{1}{4}$ Ctr. Reis, J. Asch $\frac{1}{2}$ Ctr. Reis, P. Wolffsohn 30 Pfd. Salz, Leiser Jaffe 1 Ctr. Reis, C. Borchard, Jacob Appel, Isid. Appel, Isid. Busch, Selig Auerbach zus. 5 Ctr. Reis, M. Mamroth $\frac{1}{2}$ Klafter Holz, Ph. Weitz 30 Pfd. Fleisch, Frau F. Auerbach 25 Pfd. Fleisch, Emilia Kuczynska $\frac{1}{4}$ Ctr. Reis, Amalie Russak 10 Thlr., A. Rosenfeld 3 Thlr., J. Remak 1 Thlr., Nathalie Rotholz 3 Thlr., Wwe. M. Munk 2 Thlr., Jeanette Wittkowska 10 Thlr., Helene Czarnikow 3 Thlr., Helene Reichert 2 Thlr., Marie Wolff 3 Thlr., Wwe. Pincus 2 Thlr., Wwe. Kantorowicz 2 Thlr., Charlotte Sander 2 Thlr., D. Hirschfeld 1 Thlr, Wittwe Czarnikow 1 Thlr. 15 Sgr., G. Prochownik 1 Thlr., Rebecca Jaffe 10 Thlr., Rosalie Cohn 1 Ctr. Reis, Mossino 15 Pfd. Fleisch, Lyda Cohn 15 Thlr., Thorner 1 Thlr., Wwe. H. Auerbach 15 Sgr., Ww. Saul 15 Thlr., Rebecca Asch 3 Thlr., Marie Wolff 2 Thlr., Dr. Jaffé $\frac{1}{2}$ Ctr. Reis, Brock & Stranz 7 Thlr., S. Kantorowicz 2 Thlr., Joseph Badt 2 Thlr.

Bekanntmachung.

Da der Berdychower Damm des hohen Wasserstandes wegen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt werden muß, so hat die Königliche Kommandantur den Verkehr auf der Wallstraße zwischen dem Kalischer und Warschauer Thor dem Publikum von heute ab, so lange die Sperrung dauert, freigegeben. — Für Fußgänger sind auf dem Berdychower Damme Fähren in Bereitschaft gesetzt.

Posen, den 31. Januar 1856.

Königliches Polizei-Direktorium.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreis-Gericht zu Wongrowitz.

Das durch die Privilegien vom 31. November 1746 und 21. Mai 1796 als Zinsemphyteuse verliehene, gegenwärtig den Johann und Rosalie Siwinskischen Erben gehörige, aus circa 435 Morgen 143 □Ruthen bestehende Mühlengrundstück Straszewo, an welchem dem Königlichen Fiskus das Obereigenthum zusteht, zufolge der, nebst Realattest in der Registratur einzusehenden Taxe abgeschätzt auf 13,178 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf., soll

am **10.** September 1856 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger und Interessenten, als:

a) die Wittwe Marianna Krüger geborne Siwinska,
b) Friedrich Wilhelm Krüger,
c) Auguste Therese Krüger,
d) Theophile Friederike Krüger,
e) Leopold Krüger,
f) Julius Krüger,
g) Ludwig Krüger,
h) Wilhelmine Krüger,
i) Johann Krüger,
(sämmtlich früher zu Kunikowo bei Gnesen wohnhaft),
k) Carl Weinkauf und dessen Ehefrau Anna Rosina geb. Voge, früher zu Laskownica,
l) David Ferdinand Pomerenke, früher zu Romczyn,
m) Ferdinand Theophil Siwinski, früher zu Wapno,
n) Theophile verehel. Krüger geb. Siwinska und deren Ehemann Bürger Krüger, früher zu Gollancz;

ferner:

die dem Namen und Aufenthalte nach unbekannten

a) Interessenten der früher beim Gerichte zu Gnesen, später beim Gerichte zu Trzemeszno vorhandenen Georg August Völkerschen Nachlaßmasse,
b) Interessenten der früher beim hiesigen Gerichte existirenden Franz Wagnerschen Nachlaßmasse,
c) die Erben der zu Wongrowitz verstorbenen Wittwe Justina Sauer geb. Voge,

werden hierdurch öffentlich vorgeladen.

Die Gläubiger, welche wegen einer aus den Hypotheken-Akten nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem Gerichte zu melden.

Endlich werden alle unbekannten Realprätendenten aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Wongrowitz, den 8. Januar 1856.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Nachlaß-Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts hier werde ich **Montag den 4. Februar** c. Vormittags von 9 Uhr ab in dem **Auktionslokal Magazinstraße Nr. 1**

Mahagoni-, birkene und elsene Möbel,

als: 2 Mahagoni-Fauteuils, 1 Mahagoni-Bettstelle mit Sprungfeder-Matratze, Roßhaar-Matratze, seidene Steppdecke (noch neu), 1 Mahagoni-Servante, Trumeau, Sopha, Spiegel, Schreibsekretair, Kleider-, Wäsch- und Küchenschränke, 1 goldene Kette, goldene Ordens-Dekorationen, Tabak, Cigarren, Bettstellen, 1 Oelgemälde (Landschaft), 1 Tisch- und 1 Wanduhr, Betten, Kleidungsstücke, Wäsche, Küchen-, Haus- und Wirthschaftsgeräthe,

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lobel, gerichtlicher Auktionator.

Wintersaison
in
Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Touristen der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten, die es seit Jahren in Blüthe gebracht und wodurch es die Höhe errungen hat, welche es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt.

Das Casino, dessen Glanz durch mehrere neu erbaute Säle erhöht wurde, ist alle Tage geöffnet. Die Fremden finden daselbst vereinigt:

1) Ein Lesekabinet mit den bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, russischen, holländischen Journalen und anderen Zeitschriften. 2) Glänzende Salons, wo das Trente-et-quarante und das Roulette gespielt wird. 3) Ball- und Concertsäle. 4) Ein Café-restaurant. 5) Einen großen Speisesaal, wo um 5 Uhr Abends à la française gespeist wird. Die Restauration steht unter der Leitung des Herrn Chevet aus Paris.

Die Bank von Homburg gewährt außergewöhnliche Vortheile, indem daselbst das Trente-et-quarante mit **einem Viertel Refait** und das Roulette mit **einem Zéro** gespielt wird, wodurch dem Pointeur am Trente-et-quarante ein Vortheil von 75 Prozent und am Roulette ein Vortheil von 50 Prozent über alle anderen bekannten Banken erwächst.

Jeden Abend läßt sich das berühmte Kur-Orchester von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Auch während der Winter-Saison finden Bälle, Concerte und andere Festivitäten aller Art statt. Zwei Mal die Woche werden im japanischen Saale Vorstellungen eines französischen Vaudeville-Theaters gegeben.

Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, so wie der Post ungefähr **eine Stunde** von Frankfurt a. M. entfernt. Man gelangt von Berlin in 19, von Wien in 36 Stunden nach Homburg.

Tanz-Unterricht.

Den hochverehrten Herrschaften die ergebene Anzeige, daß der 3. Kursus am 4. Februar beginnt, in welchem sogleich Damen und Herren zusammen tanzen, zur **Uebung** aller alten und neuen beliebten Tänze, und endigt derselbe mit einem Subskriptions-Ball. Honorar $2\frac{1}{2}$ Thlr. Gefällige Anmeldungen werden bei Herrn Cassel, Schloßstr. 5 freundlich erbeten.

W. Brandt, Balletmstr. u. Tanzlehrer.

Denjenigen Herrschaften, welche Güter verkaufen oder kaufen, verpachten oder pachten wollen, empfiehlt sich der Güter-Agent

T. H. Hartmann in **Wronke.**

Wir versenden gegenwärtig das Preis-Verzeichniß unserer

Land- und forstwirthschaftlichen Samen,

welches für manchen Landwirth in der einen oder anderen Beziehung von Interesse sein wird. Dasselbe wird auf Verlangen (unter Kreuzband portofrei) zugesandt.

Metz & Comp. in Berlin, neue Friedrichsstraße 20.

Nachdem ich die Handlung Ch. Baumann übernommen habe, trete ich in Verbindung mit Böhm-Brentano in Frankfurt a./M., welcher unmittelbar aus China, gleichzeitig mit den englischen Handlungen, den Thee bezieht. Dem zu Folge bin ich im Stande, dem geehrten Publikum den feinsten China-Thee zu dem billigen Preise von $1\frac{1}{2}$ bis 3 Thlr. pro Pfund zu empfehlen, und zwar in folgenden Gattungen:

Feinster Souchong $1\frac{1}{2}$ Thlr.
Padri Souchong 2 Thlr.
Feiner Peccoë $2\frac{1}{3}$ Thlr.
Prima Peccoë A. in weißen Blüthen $2\frac{1}{2}$ Thlr.
Prima Peccoë B. in weißen Blüthen 3 Thlr.

Bei dieser Gelegenheit zeige ich hiermit an, daß ich meine Handlung in den ersten Tagen Februar's d. J. vom Theater-Platze nach dem Bazar verlege.

J. v. Goślinowska,
früher Handlung von Ch. Baumann.

Peter Swarzensky,
Markt Nr. 46,

neben der frühern Porzellanhandl. des Hrn. Misch, empfiehlt sein assortirtes Lager von weißem, bunten und vergoldeten Porzellan, wie auch verschiedenes böhmisches Glas. Indem ich die reellste Bedienung verspreche, bemerke ich noch, daß ich Porzellanteller mit 1 Thlr. das Dutzend verkaufe, so wie verschiedene Tafelgeschirre billigst verleihe.

Mineralöl,

welches in den Lampen zu **weißem Camphin** sehr gut und sparsam brennt, auch das schönste Licht verbreitet, verkauft à 5 Sgr. das Pfund

die Gas-Niederlage u. Oel-Raffinerie von **Adolph Asch,** Schloßstraßen-Ecke.

Schlesische Kleesaat,

roth und weiß, in allen Qualitäten, offerirt

Theodor Jakob Flatau in Breslau,

und steht mit Mustersendung gern zu Diensten.

Die Samenhandlung
A. Niessing in **Polnisch Lissa**

empfiehlt den Herren Landwirthen und Gärtnern ihre **selbstgezogenen** Sämereien und garantirt für deren Keimfähigkeit. Verzeichnisse werden auf Verlangen franko zugesandt.

Ein Torflager in der Nähe von Posen, welches ohngefähr 20 bis 30 Millionen Stück Torf, größtentheils Preßtorf, ausgeben kann, ist auszutorfen. Unternehmer erfahren das Nähere bei Herrn **L. Benas,** Wilhelmsplatz Nr. 4 zu Posen.

Beste dopp. gesiebte engl. Steinkohlen bei Rudolph Rabsilber,

gr. Gerberstraße Nr. 18.

Eiserne Bettstellen und englische Drehrollen

sind zum Verkaufe vorräthig; auch werden dieselben auf Bestellung, so wie Bau- und alle in das Schlosserfach fallende Arbeiten unter angemessener Garantie aufs Beste und Schnellste angefertigt bei

H. Schneider, Schlossermeister, hohe Gasse Nr. 4 (St. Martin.)

Elegante doppelarmige **Photogén-Lampen,** die einen Salon vollständig erleuchten, verleihe ich für einzelne Abende.

Reparaturen aller Art werden prompt ausgeführt.

Sapiehaplatz 1. **H. Klug,** Klempnermstr.

Neu eingerichtete, sehr leicht gehende Drehrollen stehen für 1 Sgr. pro Stunde zur Benutzung

hohe Gasse Nr. 4.

Sonntag den 3. Februar
mit dem

Eisenbahn-Frühzuge

bringe ich

Uetzbrucher  **Milchkühe,**

frischmelkende, nebst Kälbern nach Posen;

ich logire

im „Gasthof zum Eichborn“, Kämmereiplatz.

Schwandt, Viehhändler.

Ungarische Mastschweine hat erhalten und empfiehlt Speck und Schmalz von denselben

Mischke, Fleischermeister, St. Martin Nr. 69.

Breitestraße Nr. 12 ist zu Ostern eine kleine Wohnung zu vermiethen.

Ein Commis, der mehrere Jahre in einem Schnittwaaren-Geschäft zur Zufriedenheit fungirte, beider Landessprachen mächtig und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht von Ostern d. J. ab ein Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt der Kürschner-Meister **H. Himmelbein,** Breitestraße Nr. 7.

Maskenball in Samter

Sonnabend den 2. Februar c.

Wegen der Gäste, die mit dem Abendzuge aus Posen kommen, findet die Demaskirung im Saale erst um 12 Uhr statt.

COLOSSEUM.

Heute Sonnabend den 2. Februar c.

Grosse Redoute.

Entrée für Herren 10 Sgr., Damen frei. Billets à $7\frac{1}{2}$ Sgr. sind in meiner Behausung zu haben.

Anfang 7 Uhr.

Peiser.

Sonnabend den 2. Februar c.

frische Flaki bei A. Kuttner, kl. Gerberstr.

Zum schwarzen Roß

hinter dem Wilda-Thor Sonnabend den 2. Februar frische Wurst mit Sauerkraut bei musikalischer Abend-Unterhaltung. Freie Thorpassage nach 10 Uhr ist höheren Orts erlaubt.

Zeller.

Diejenige Person, welche am 29. v. Mts. Abends in der Behausung des Herrn Mendel Cohn am Sapiehaplatz ein Paar Lederüberschuhe gegen ein Paar Gummigalloschen vertauscht hat, wird höflichst ersucht, gegen Rückgabe der letzteren die Lederüberschuhe daselbst in Empfang zu nehmen.

Posen, den 1. Februar 1856.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag, 3. Februar werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Pred. Schönborn. Nachm.: Herr Pred. Petersen.

Montag, 4. Febr. Abends 6 Uhr Missions-Andacht: Herr Pastor Carus.

Ev. Petrikirche. Vorm.: Herr Pred. Graf. — Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Mittwoch, 6. Febr. Abendgottesdienst 6 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Garnisonkirche. Vorm.: Herr Div.-Pred. Simon. — Nachm: Herr Kand. Broßmann.

Ev.-luth. Gemeinde. Vor- u. Nachm.: Herr Pastor Böhringer.

Montag, 4. Febr. Abends $\frac{1}{2}$8 Uhr Missionsstunde: Derselbe.

Im Tempel der israelit. Brüdergemeinde Sonnabend, 2. Februar. Vorm. 10 U.: Herr Rabbiner Dr. Landsberger.

In den Parochieen der oben genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 25. bis 31. Januar:

Geboren: 3 männl., 2 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 9 männl., 4 weibl. Geschlechts.
Getraut: 5 Paar.

Posener Markt-Bericht vom 1. Februar.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	—	—	4	5	—
Mittel-Weizen	2	25	—	3	5	—
Ordinairer Weizen	2	5	—	2	15	—
Roggen, schwerer Sorte	3	—	—	3	10	—
Roggen, leichtere Sorte	2	25	—	2	27	6
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	13	4	1	17	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	2	5	—	2	10	—
Kartoffeln	1	—	—	1	2	6
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	—	—	2	10	—
Rother Klee, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	20	—	—	22	6
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	9	—	—	10	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: am 31. Januar / 1. Februar, die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.	27	—	—	27	15	—

Die Markt-Kommission.

Börsen-Getreideberichte.

Breslau, 30. Januar. Seit gestern ist es etwas kälter, dabei heiter und schön. Gestern Abend etwas Schnee.

An der Börse. Roggen bei ziemlich unveränderter Stimmung wenig Geschäft. Wir notiren: p. Jan. 82 Br., Febr. 82 Br., März 81 Br., April-Mai 81 bez. u. Gd.

Spiritus etwas fester, aber wenig Geschäft. Wir notiren: loco $13\frac{2}{3}$ Gd., Jan. $13\frac{3}{4}$ Br. und Gd., Febr. $13\frac{5}{6}$ bez., $13\frac{3}{4}$ Gd., März 14 bez. u. Br., April-Mai $14\frac{1}{6}$ Gd., Mai-Juni $14\frac{5}{12}$ Gd., Juni-Juli $14\frac{2}{3}$ Gd.

Breslau, 30. Januar. Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare.
Weißer Weizen	132–147	80	60 Sgr.
Gelber dito	126–136	82	56 „
Roggen	105–108	100	98 „
Gerste	74–76	69	67 „
Hafer	43–45	40	38 „
Erbsen	115–120	110	105 „

(Bresl. Hdbl.)

Wasserstand der Warthe:

			Fuß	Zoll
Pogorzelice	am 30. Januar Vorm. 8 Uhr		7	11
	„ 31. „ „	8 „	7	8
Schrimm	„ 29. „ „	8 „	7	6
	„ 31. „ „	8 „	8	3
Posen	„ 31. „ „	8 „	8	9
	„ 1. Februar „	8 „	9	—

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.